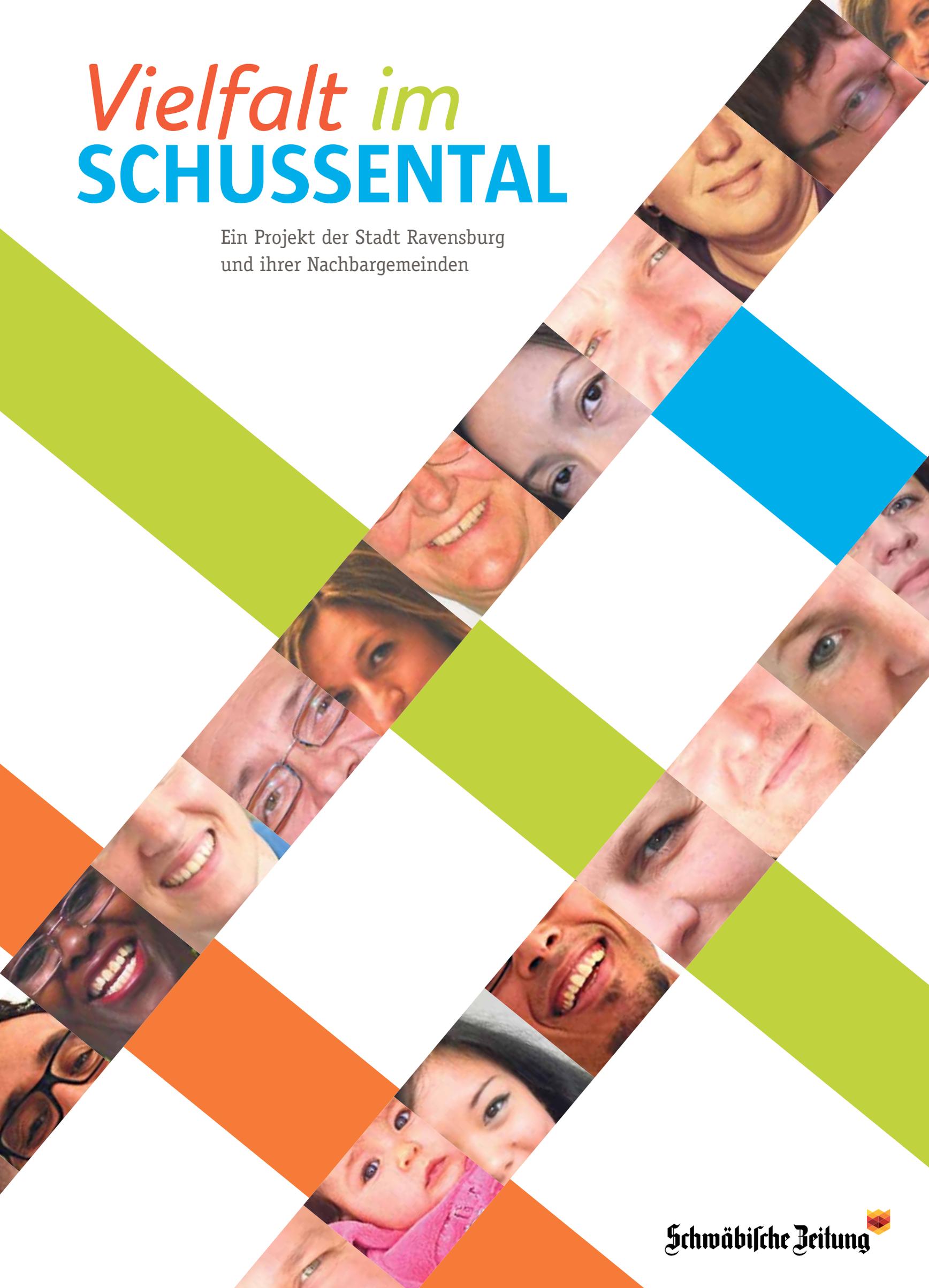


Vielfalt im **SCHUSSENTAL**

Ein Projekt der Stadt Ravensburg
und ihrer Nachbargemeinden



Vielfalt im SCHUSSENTAL

Ein Projekt der Stadt Ravensburg
und ihrer Nachbargemeinden

Inhaltsverzeichnis

3	Integration ist keine Einbahnstraße Interview mit Oberbürgermeister Dr. Daniel Rapp und Bürgermeister Hans Georg Kraus
4	Jeder Mensch hat ein Recht auf Entwicklung Interview mit den Vorständen der Stiftung KBZO, Dr. Ulrich Raichle und Matthias Stöckle
5	Willkommen bei uns Die Stadt Ravensburg engagiert sich erfolgreich in der Integrationsarbeit
6	Sie feiert in diesem Jahr ihr 20. Rutenfest Die US-Amerikanerin Kim Enderle kam 1992 nach Deutschland
7	Drei Fragen an zwei Eltern Das integrative Kinderhaus in Weingarten ist ein weiterer Schritt in eine inklusive Gesellschaft
8	Sie hat sich nie als Migrantin gefühlt Die Niederländerin Aline Slijkerman lebt seit fünf Jahren in Ravensburg
9	Für ihn gibt es keine Grenzen - nur Menschen Der Tscheche Michal Ondrejčík ist in der Jugendarbeit der Stadt Ravensburg tätig
10	Mit ihrer Mutter spricht sie Tagalog Die Finanzassistentin Cynthia Honefeld hat philippinische Wurzeln
11	Es kommt auf die Persönlichkeit an Gespräch mit der Ravensburger Unternehmerin Gudrun Lohr-Kapfer
12/13	Vielfalt im Schussental Menschen aus über 100 Nationen haben hier eine neue Heimat gefunden
14	Sie würde gerne mal bei der MILKA mitspielen Die Chinesin Xiaohong Li-Keppeler lebt seit 1993 in Ravensburg
15	Sein Traum: Eine Anstellung in Vollzeit Die Leidenschaft zum Computer eröffnet Markus Sauter auch berufliche Perspektiven
16	Mit 17 Jahren allein in die Fremde Die Slowenin Marija Kestel hat vor 43 Jahren in Ravensburg ein neues Zuhause gefunden
17	Er fühlt sich im Schussental richtig wohl Thorsten Stiess lebt selbstständig in Weingarten mit Wohnassistenz
18	Sie hat ihre Entscheidung für Deutschland nie bereut Die Kenianerin Jane Karuru-Eißler ist ehrenamtliche Integrationsbegleiterin
19	Nur wer mitmacht, kann auch mit gestalten Ozan Önder hat türkische Wurzeln und führt einen Biomarkt in Ravensburg
20	Wir müssen auch nach links und rechts schauen Die Stiftung KBZO pflegt eine Kooperation mit dem TV Weingarten Handball
21	Sie sieht in der Sprache den Schlüssel zur Integration Tatjana Begert ist in Russland geboren und kam mit elf Jahren nach Deutschland
22	Ein Miteinander der Kulturen Im Herbst finden zum 30. Mal die „Wochen der Internationalen Nachbarschaft“ statt
23	Trennende Schranken im Kopf Christoph Hepperle hat eine ausdrucksstarke Fotoserie zum Thema Toleranz geschaffen

Eine Kooperation von



+



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Impressum

Herausgeber: Stiftung KBZO
Sauterleutestraße 15
88250 Weingarten
Tel.: 0751/4007-0
stiftung@kbzo.de

Redaktion: Clemens Riedesser, KBZO
Barbara Müller, MediaPartner

Fotografie: KBZO, Barbara Müller, Stadt Ravensburg,
wortschatz, privat

Layout: satz & designstudio GmbH & Co. KG
Ramona Maier
Karlstraße 16
88212 Ravensburg

Anzeigenleitung
und Verkauf: Schwäbische Zeitung Ravensburg GmbH & Co. KG
Anita Höß
Karlstraße 16
88212 Ravensburg
Tel.: 0751/2955-2201
Email: a.hoess@schwaebische.de

Druck: Druckhaus Ulm-Oberschwaben, Weingarten

Auflage: 62.000 Exemplare

Integration ist keine Einbahnstraße

Das friedliche Miteinander vieler Kulturen in Ravensburg steht für eine gelungene Integration

Ravensburg ist traditionell eine Einwanderungsstadt. Rund 27 Prozent der Einwohner haben eine Migrationsgeschichte. Wir sprachen mit Oberbürgermeister Dr. Daniel Rapp und dem Ersten Bürgermeister Hans Georg Kraus über das Thema Integration aus Sicht der Stadtverwaltung.

Was bedeutet für Sie persönlich der Begriff Integration?

Dr. Daniel Rapp: Eine gemeinsame Sprache als Basis, gleichberechtigte Teilhabe und Chancengleichheit.

Hans Georg Kraus: Der erfolgreiche Weg vom Nebeneinander zum Miteinander.

Wie wichtig ist das Thema Integration für eine Stadt wie Ravensburg?

Kraus: Integration ist wichtig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für die Sozialentwicklung unserer Stadt. Sie spielt mit Blick auf die Fachkräftesicherung aber auch für die Wirtschaft eine große Rolle. Unser Ziel ist es beispielsweise, Migranten für alle Berufe zu gewinnen.

Rapp: Ravensburg war und ist eine Einwanderer- und Zuwandererstadt. Auch deutsche Neubürger kommen zu uns. Die Integration unserer ein- und zugewanderten Mitbürger ist Voraussetzung für ein friedliches Miteinander in einer lebendigen und dynamischen Stadt.

Was tut die Stadtverwaltung im Sinne von Integration? In welchen Bereichen und mit welchen Mitteln?

Kraus: Das Thema Integration beschäftigt die Stadtverwaltung schon seit vielen Jahren. Bereits 1987 wurde ein Ausländerbeirat ins Leben gerufen, der

seit 1999 – mit Einbeziehung der Aussiedler – Beirat für Integrationsfragen heißt. Im Jahr 2008 verabschiedete der Gemeinderat ein Integrationskonzept. Dort sind viele Maßnahmen festgeschrieben – von der Sprachförderung bis hin zur ehrenamtlichen Begleitung. Und es gibt einen städtischen Integrationsbeauftragten, der sich um die Belange unserer Bürger mit Migrationshintergrund kümmert. Schon seit rund 30 Jahren veranstaltet die Stadt Ravensburg darüber hinaus jedes Jahr die „Wochen der Internationalen Nachbarschaft“.

Rapp: Die deutsche Sprache ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Die Stadt wirbt deshalb für die Integrationskurse und Sprachangebote und engagiert sich für die Sprachförderung in den Kindertagesstätten.

Was können/sollten die deutschen Bürger im Sinne der Integration tun?

Kraus: Offenheit, Toleranz und der persönliche Kontakt sind sehr wichtig – ob in der Schule, im Beruf, beim Sport oder anderswo. Es gibt zahlreiche ehrenamtliche Migrationsbegleiter, die den ausländischen Mitbürgern bei Behördengängen, Anträgen oder anderen Dingen behilflich sind. Dadurch entstehen Kontakte, nicht selten sogar Freundschaften.

Rapp: Wir sollten uns auch für die Kultur, die Herkunft und die Religion zugewanderter Mitbürger interessieren. Integration ist keine Einbahnstraße. Geschichte und Gegenwart gemeinsam zu erleben, ist etwas sehr Schönes. Veranstaltungen wie beispielsweise das Rutenfest bieten eine gute Gelegenheit, Menschen mit Migrationshintergrund für Ravensburg zu begeistern. Wer in das Geschehen mit einbezogen

wird, bleibt nicht fremd. Auch Parteien sollten verstärkt auf Migranten zugehen.

Was wünschen Sie sich von den Bürgern mit Migrationshintergrund in Sachen Integration?

Rapp: Dass sie offen, neugierig, tolerant und ohne Vorbehalte den deutschen Mitbürgern und ihrer Kultur begegnen. Wir sind froh, dass es in Ravensburg keine ausländischen Kindergärten und Schulen gibt, sondern alle

und Verantwortung in Gremien übernehmen. Wir wünschen uns von ihnen eine aktive Mitgestaltung. Ein Ravensburger Wochenmarkt ohne Stände, Angebote und Aktionen von Menschen ausländischer Herkunft beispielsweise ist für uns kaum mehr vorstellbar. Sie sind für die Stadt eine echte Bereicherung.

Was kann/sollte die Wirtschaft tun?

Rapp: Interkulturelle Kompe-

Hilfe bei der Netzwerkbildung. Viele Migranten sind erfolgreiche Unternehmer oder auch Existenzgründer. Sie bei Bedarf an die Hand zu nehmen und ihnen den Weg zu ebnen, ist Aufgabe von uns allen.

Wie ist erkennbar, ob in Ravensburg Integration gelungener beziehungsweise gelungen ist?

Kraus: Das ist objektiv schwer messbar. Wir versuchen jedes



Ravensburgs Oberbürgermeister Dr. Daniel Rapp (rechts) und Bürgermeister Hans Georg Kraus.

gemeinsam ihren Bildungsweg gehen und miteinander voneinander lernen. Nur so können Grenzen in den Köpfen letztlich abgebaut werden. Und nur so kann gegenseitiges Vertrauen entstehen.

Kraus: Unsere Mitbürger mit Migrationshintergrund sollten die vielfältigen Kontaktmöglichkeiten in Vereinen, Organisationen und Verbänden nutzen. Wir freuen uns auch, wenn sie sich an der politischen Willensbildung beteiligen

und Migranten in die Berufswelt integrieren. Wir brauchen sie als Fachkräfte. Die Stadtverwaltung Ravensburg geht da mit gutem Beispiel voran: 20 Prozent unserer Auszubildenden haben Migrationshintergrund. Wir schätzen jeden Einzelnen als wertvollen Mitarbeiter.

Kraus: Die Wirtschaft kann vieles tun – von der Sprachförderung über individuelle Unterstützung ausländischer Fachkräfte im Alltag bis hin zur

Jahr konkrete, aktuelle Kennzahlen zu ermitteln – beispielsweise anhand von Schülerzahlen in den weiterführenden Schulen, der Zahl der Einbürgerungen und der Sozialdaten. Im Ravensburger Stadtbild aber zeigt sich täglich das gute Miteinander der verschiedenen Kulturen. Man muss nur mit offenen Augen durch die Stadt gehen.

Jeder Mensch hat ein Recht auf Entwicklung

Die Stiftung KBZO engagiert sich seit 1968 für die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung

Die Stiftung KBZO (Körperbehinderten-Zentrum-Oberschwaben) gestaltet und entwickelt seit 1968 Lebensräume, Lebensqualitäten und Lebensperspektiven für die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung. Wir sprachen mit dem Vorstandsvorsitzenden Dr. Ulrich Raichle und dem kaufmännischen Vorstand Matthias Stöckle über das Thema Integration beziehungsweise Inklusion.

Was bedeutet für Sie der Begriff Integration beziehungsweise Inklusion?

Dr. Ulrich Raichle: „Jeder Mensch hat ein Recht, seine Fähigkeiten in sozialen Bezügen zu entwickeln.“ So haben wir es schon in unserem Leitbild zusammengefasst.

Matthias Stöckle: Wenn es uns in unserer täglichen Arbeit gelingt, dieses Ansinnen in die Realität umzusetzen - das bedeutet für mich Inklusion.

Wie wichtig ist das Thema Integration für die Gesellschaft?

Raichle: Sehr wichtig. Jeder Einzelne sollte mit all seinen Besonderheiten, die ein jeder Mensch hat, seinen Platz in der Gesellschaft haben. Schule, berufliche Qualifizierung und die Ausübung eines Berufs sind von grundlegender Bedeutung, um ein Leben mit und in der Gesellschaft führen zu können. Die Stiftung KBZO schafft daher die Voraussetzungen zur individuellen Förderung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – als Teil unserer Gesellschaft.

Stöckle: Das persönliche Umfeld und gesellschaftliche Rahmenbedingungen erweitern und begrenzen individuelle Entwicklungen. Sie sollten daher ständig hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Was tut die Stiftung KBZO im Sinne von Integration beziehungsweise Inklusion?

Raichle: Die Stiftung KBZO unterhält im Sinne einer inklusiven Begleitung eine Vielzahl von Einrichtungen und Angeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung an zahlreichen Standorten in den Landkreisen Ravensburg, Sigmaringen und Biberach sowie im Bodenseekreis, darunter Schulen und auch differenzierte Wohnangebote für erwachsene Menschen mit Behinderungen.

Stöckle: Die Stiftung KBZO bietet allen Jugendlichen mit Handicap zur Berufsvorbereitung ein Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) an, also ein Jahr der Orientierung in der Ganztageschule. Bei Bedarf können die Schüler verschiedene Therapieangebote wie Physio- und Ergotherapie oder Logopädie nutzen. Allen, die das VAB erfolgreich abgeschlossen haben, bieten wir einen nahtlosen Übergang in eine kaufmännische, hauswirtschaftliche oder gewerbliche Ausbildung an unseren Sonderberufsfachschulen an.



Dr. Ulrich Raichle, Vorstandsvorsitzender der Stiftung KBZO.

Was kann/sollte die Gesellschaft im Sinne der Integration tun?

Raichle: Das Thema „barrierefrei“ spielt eine wichtige Rolle. In Ravensburg und Weingarten beispielsweise gibt es einen Stadtplan für Blinde und Sehbehinderte. Darüber hinaus werden Rollstuhlfahrer am Weingartener Stadtentwicklungsprojekt STEP 2020 beteiligt. Das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, denn noch immer sind viele öffentliche Einrichtungen oder auch Arztpraxen nicht barrierefrei zugänglich. Barrierefreiheit darf aber nicht auf räumliche oder bauliche Gegebenheiten reduziert werden, sondern es geht um Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten zu sämtlichen gesellschaftlichen, öffentlichen Bereichen.

Stöckle: Ein regelmäßiger Kontakt sowie gemeinsames Erleben und gegenseitige Akzeptanz sind wichtig. Es gibt viele Kontakt- und Synergie-möglichkeiten. Die Plätzlerzunft Weingarten beispielsweise verkauft die Eintrittskarten für ihre Veranstaltungen über unser Stadtbüro in Weingarten. Dort



Matthias Stöckle, kaufmännischer Vorstand der Stiftung KBZO.

erhalten Interessierte auch eine umfassende Beratung zu sämtlichen Angeboten der Offenen Hilfe und zu ehrenamtlichem Engagement. Viele unserer Freizeitangebote werden erst durch ehrenamtliche Helfer möglich. Es gibt zum Glück viele Menschen, die bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen.

Was kann/sollte die Wirtschaft tun?

Raichle: Wir wünschen uns von Seiten der Wirtschaft noch mehr Offenheit und Kooperationsbereitschaft. 2005 wurde die KBZO Service & Dienste gGmbH ins Leben gerufen, deren Mitarbeiter sozialversicherungspflichtig arbeiten und nach marktüblichen Preisen vergütet werden. Das Unternehmen übernimmt kaufmännische, gewerbliche und hauswirtschaftliche Dienstleistungen.

Um unser Dienstleistungsangebot sukzessive auszubauen, suchen wir stets nach weiteren Partnerunternehmen. Unser Ziel dabei ist es, Menschen mit Handicap den Weg zum allgemeinen Arbeitsmarkt außerhalb unseres Unternehmens und der Integrationswerkstätten zu ebnen, was uns auch immer wieder gelingt. Wir freuen uns daher über jedes Wirtschaftsunternehmen, das

mit uns kooperiert und dadurch hilft, Vermittlungshemmnisse abzubauen.

Stöckle: Auch im Bereich Ausbildung brauchen wir die Wirtschaft. In unserer Sonderberufsfachschule bieten wir Jugendlichen, die zwar einen Ausbildungsplatz gefunden haben, aber an einer öffentlichen Berufsschule auf Grund eines Handicaps nicht ausreichend gefördert werden können, eine gute Chance.

Wir unterrichten in kleinen Klassen und können dadurch jedem Einzelnen die Förderung zukommen lassen, die er braucht. Für die bestmögliche berufliche Qualifikation unserer Schüler arbeiten unsere Berufsschullehrer seit vielen Jahren erfolgreich mit externen Betrieben, dem Integrationsfachdienst und der Agentur für Arbeit zusammen. Partnerunternehmen aus der Wirtschaft sind für uns wichtig und immer willkommen.

„Willkommen bei uns“

Die Stadt Ravensburg engagiert sich seit vielen Jahren erfolgreich in der Integrationsarbeit

Toleranz fördern

Seit 2011 beteiligt sich die Stadt Ravensburg im Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“. Dadurch ist es möglich, innerhalb von drei Jahren vielfältige Projekte zur Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft, für Toleranz und Vielfalt in Ravensburg mit einem Gesamtvolumen von 230.000 Euro zu fördern.

Umgesetzt werden diese Projekte von lokalen gemeinnützigen, zivilgesellschaftlichen Akteuren – in enger Abstimmung mit der Stadt Ravensburg. Programmbestandteil ist die Entwicklung eines Lokalen Aktionsplans. Lokale Aktionspläne sind konkrete, vor Ort ausgearbeitete Konzepte, die Vielfalt, Toleranz und Demokratie – vor allem bei jungen Menschen – stärken sollen. Der Lokale Aktionsplan Ravensburg steht als PDF-Dokument auf der Internetseite www.ravensburg.de/rv/soziales/integration/migrantenprojekte.php zur Verfügung.

Integrationskonzept

2008 beschloss der Ravensburger Gemeinderat einstimmig das Integrationskonzept „Integration in Ravensburg. Ziele und Projekte für die nächsten Jahre“. Dieses weist folgende Leitziele als Richtungsvorgabe aus:

- Identifikation mit Land und Leuten stärken
- Ravensburg als Wohnstandort mit attraktivem Lebensumfeld für die Zukunft sichern
- Sprachkompetenz ausweiten
- Gleiche Bildungschancen für alle Ravensburger Schüler erreichen
- Vielfalt als Chance für die Wirtschaft nutzen
- Gesundes Wohlbefinden erreichen
- Interkulturellen Austausch fördern – „Aufeinander zugehen“
- Politisches Engagement – Vorteil für alle!

Integration ist dabei als Prozess zu verstehen und als eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft zu begreifen. Für eine erfolgreiche Integration ist der Integrationswille der Menschen mit Migrationsgeschichte genauso erforderlich wie die Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft zur Öffnung. So gelingt Integration und ist ein Gewinn für die gesamte Gesellschaft.

Die Stadt Ravensburg engagiert sich als Oberzentrum im Mittleren Schussental beziehungsweise im Landkreis Ravensburg seit Jahrzehnten in der Integrationsarbeit. Von den rund 50.000 Einwohnern sind seit Jahren rund 5.000 ausländischer Herkunft, dies entspricht einem Ausländeranteil von etwa 10 Prozent. Hinzu kommt ein hoher Anteil von Aussiedlern und Spätaussiedlern, die zusammen mit Eingebürgerten den Anteil der Einwohner mit Migrationsgeschichte auf aktuell rund 27 Prozent erhöhen.

Ravensburg hat schon sehr früh Gremien geschaffen, die sich Problemen der Zuwanderung angenommen haben. 1971 wurde ein „Arbeitskreis für Gastarbeiterfragen“ eingerichtet, der 1979 vom „Beirat für die Belange der ausländischen Mitbürger“ abgelöst wurde. In diesen Gremien berieten Vertreter der Verwaltung gemeinsam mit Fachleuten der Migrationsarbeit die anstehenden Themen. 1986 wurde in der Stadtverwaltung eine halbe Stelle „Ausländerbeauftragter“ geschaffen. Mit der Einrichtung des Ausländerbeirats entstand 1987 ein Gremium, in dem Migranten und Gemeinderäte gemeinsam auf Augenhöhe miteinander sprechen und Lösungen für Problemstellungen suchen. 1999 wurden auch Vertreter der Spätaussiedler aufgenommen, weshalb das Gremium in „Beirat für Integrationsfragen“ umbenannt wurde.

Migranten haben die Entwicklung der Stadt Ravensburg – wie des gesamten Landes Baden-Württemberg – stark mitgeprägt. Es ist ein wichtiges Ziel der Integrationsarbeit in Ravensburg, dass sich die Ankömmlinge aus über 100 Nationen willkommen und angenommen fühlen. Diese Vielfalt an Menschen, Kulturen

und Traditionen bereichert das Gemeinwesen und wirkt gleichwohl identitätsstiftend. Dies wird insbesondere in den jährlichen „Wochen der Internationalen Nachbarschaft“ zum Ausdruck gebracht. Diese bieten seit nunmehr 30 Jahren

das Projekt „Willkommen bei uns!“ – Ehrenamtliche Integrationsbegleitung (welches 2006 getestet wurde) hervor zu heben ist. Ehrenamtliche begleiten Zuwanderer aus dem Ausland bei ihrem Neuanfang in Ravensburg und erleichtern



Martin Diez

Integrationsbeauftragter der Stadt Ravensburg

vielfältige Möglichkeiten, das gegenseitige Interesse für den Mitmenschen weiter zu fördern sowie eine „Kultur des Willkommens“ zu pflegen. Vor allem sollen die Veranstaltungen zeigen, wie vielfältig unsere Stadt ist und welche Chancen sie für alle Mitbürgerinnen und Mitbürger bietet. Heute können wir sagen, dass sich die Stadt Ravensburg durch Toleranz und Weltoffenheit auszeichnet. Die vielfältigen Bevölkerungsgruppen begegnen sich in aller Regel mit gegenseitigem Interesse und Respekt.

Es ist Konsens in Ravensburg, dass Integration Geld kostet und politisch gestaltet werden soll. Über die Einsicht, dass es viel Geld kostet, wenn keine Integration erfolgt, besteht ebenfalls Konsens. Daher sind in den vergangenen Jahren mehrere Integrationsprojekte erfolgreich durchgeführt worden, von denen besonders

ihnen die ersten Schritte zur Integration in die Gesellschaft. Durch den Kontakt zu jemandem, der schon lange hier wohnt, wird für die Migranten vieles von Anfang an leichter. Mit ihrem aktuellen Integrationsprojekt „Geschichte gemeinsam (er)fahren“ ist die Stadt Ravensburg einer der „60 Orte der Integration“ in Baden-Württemberg. Für einheimische und migrantische Bürgerinnen und Bürger werden ganztägige Informations- und Begegnungsfahrten in Reisebussen zu ausgewählten Orten der Geschichte veranstaltet. Damit wollen wir weitere Personenkreise für die Integrationsarbeit in Ravensburg erreichen. Integration lebt von wechselseitigen Beziehungen. Durch die gemeinsamen Informations- und Begegnungsfahrten kann bei allen Teilnehmern die Erkenntnis entstehen: Es ist unsere Geschichte! Wir gestalten sie gemeinsam weiter!

„In diesem Jahr feiere ich mein 20. Rutenfest“

Die US-Amerikanerin Kim Enderle kam 1992 nach Deutschland und hat in Ravensburg ihren Lebensmittelpunkt für viele Aktivitäten gefunden

Musik, Sport, Sprachen – Kimberly Enderle vereint viele Kompetenzen und Liebhabereien. Die US-Amerikanerin aus den Südstaaten kam 1992 nach Deutschland. Nur ein ganz leichter Akzent in ihrem perfekten Deutsch verrät noch ihre Herkunft. „Ich hatte Deutsch während meines Studiums als Nebenfach“, erzählt sie. „Erst hier habe ich die Sprache so richtig gelernt.“ Neben Deutsch und Englisch spricht die 43-Jährige auch Französisch und ein bisschen Spanisch. „Sprachen“, sagt sie, „gehören zu meinen Hobbys.“ Als Übersetzerin und Dozentin hat sie dieses Hobby inzwischen auch zu ihrem Beruf gemacht.

Kim Enderle studierte an der University of Alabama Musik und machte dort 1993 den Bachelor of Arts. Als Studienschwerpunkt war die Klarinette ihr Instrument und sie spielte im Universitäts-Symphonie-Orchester. Doch auch Klavierunterricht stand auf der Tagesordnung ihres Studentenlebens.

Den ersten Kontakt nach Deutschland knüpfte sie an der Universität über Austauschstudenten aus Weingarten. Diese berichteten über die Möglichkeit, an der Pädagogischen Hochschule Weingarten am Austauschprogramm teilzunehmen. „Ich habe dann vor meinem Studienabschluss in Amerika noch ein Jahr im Rahmen eines Stipendiums auf dem Martinsberg in Weingarten studiert“, berichtet sie.

1995 gelang es ihr, auch beruflich in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Kim Enderle absolvierte zunächst ein Praktikum bei der RTV Family Entertainment AG, einer damaligen Tochter von Ravensburger. „Nach drei Monaten gab es dort personelle Veränderungen im internationalen Vertrieb und



ich bekam eine feste Stelle“, berichtet sie. Fast fünf Jahre lang kümmerte sie sich um den weltweiten Vertrieb von Kinder- und Familien-TV-Programmen. „Das waren spannende und erfahrungsreiche Jahre für mich“, erinnert sie sich.

Im Jahr 2000 entschloss sich Kim Enderle, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Im Auftrag der Itsy Bitsy Entertainment Company in New York war sie als Handelsvertreterin für rund eineinhalb Jahre für den Vertrieb in Europa zuständig. „Die Firma wurde in einer finanziellen Krise leider zerschlagen“, erzählt sie. Doch schon zwei Monate später hatte sie in dem New Yorker Unternehmen Advanstar Communications einen neuen Auftraggeber gefunden, für den sie sechs Jahre lang von Ravensburg aus das europäische Kundenmanagement übernahm. „Ich hatte Kontakt zu vielen ganz unterschiedlichen Menschen und interessanten Geschäftspartnern“,

berichtet sie. Seit Februar 2013 arbeitet Kim Enderle im Auftrag der Scopas Medien AG in Berlin. „Meine Aufgabe ist es, Zeichentrickfilme für Kinder zu vermarkten und neue internationale Abnehmer für das Unternehmen zu erschließen“, berichtet sie. Doch das ist längst noch nicht alles. Das derzeitige Hauptstandbein von Kim Enderle ist die Tätigkeit als Sprachtrainerin und Übersetzerin für Firmen und Organisationen, zudem war sie bis zuletzt Sprachdozentin für Englisch in Medien- und Kommunikationswirtschaft an der Dualen Hochschule Ravensburg.

Parallel zu ihren beruflichen Aktivitäten gründete Kim Enderle im August 2000 mit ihrem Ehemann Frank, einem gebürtigen Ravensburger, die Enderle Medien, die unter anderem das erfolgreiche Internetportal „rv news“ betreiben. Auch die Liebe zur Musik und zum Sport verbindet die beiden. Seit vielen Jahren sind Kim

und Frank Enderle Mitglieder der fünfköpfigen Oldies- und Hits-Band „California“, die aus zahlreichen regionalen Veranstaltungen, darunter auch das Rutenfest, nicht mehr wegzudenken ist. „Unser Gitarrist Alfred hat damals einfach bei mir angerufen und gesagt: ‚Wir brauchen eine Frauenstimme, Saxophon könntest du auch spielen‘“, erinnert sie sich an die Anfänge. Auch die Liebe zum Eishockey eint beide. Kim Enderle liefert für die Towerstars Teamfotos und Spielszenen und unterstützt so ihren Mann Frank, der als Pressesprecher für die Towerstars tätig ist. In ihre Deutschkenntnisse hatte Kim Enderle vor rund vier Jahren auch so viel Selbstvertrauen, dass sie inzwischen als Moderatorin des Towerstars Fanradios aktiv ist.

„Mittlerweile denke ich sogar auf Deutsch“, sagt Kim Enderle und sie weiß: „Man kann

sich nur integrieren, wenn man die Sprache spricht und unter die Leute geht.“ Ihre Familie in den USA besucht sie regelmäßig. „Aber ich habe kein Heimweh. Mein Lebensmittelpunkt ist Ravensburg geworden.“ Dazu gehört auch das Rutenfest, dem sie sich seit vielen Jahren verbunden fühlt. „Und das nicht nur, weil Frank die Schützentrömler der Realschulen trainiert“, betont sie schmunzelnd. Kim Enderle feiert in diesem Jahr ihr 20. Rutenfest. „Und ich freue mich jetzt schon drauf“, sagt sie.

Musik mit „California“

Die Bandmitglieder: Alfred Oswald (Gitarre und Vocals), Frank Enderle (Keyboards, Vocals), Kim Enderle (Vocals, Keyboards, Saxophon), Thomas Hellmann (Bass) und Ralf Enderle (Drums, Vocals).

Auftrittsorte: Tanz- und Partyveranstaltungen in Festhallen und Zelten, Straßen- und Stadtfeste (beispielsweise der „Frohe Auftakt“ beim Rutenfest), Fasnetsbälle und Partys, Konzerte in Clubs und Bars.

Der Musikstile: Die Gruppe „California“ steht für Rock Oldies der 60er und 70er Jahre (Rolling Stones, Manfred Mann ...), für Pop Oldies der 80er (Suzy Quattro, Cutting Crew, Pat Benatar, Carly Simon ...), aber auch für Partyhits der Neuzeit (Roxette, Gloria Gayner, Die Toten Hosen ...). Auch der Rock darf nicht fehlen (Lynard Skynard, Bryan Adams oder ACDC...).

Kontakt und Buchung: Ralf Enderle

Karmeliterstraße 42, 88213 Ravensburg, Telefon 0751-65 271 62, Mobil: 0177-234 81 86, E-Mail: contact@california-live.de, www.california-live.de

3 Fragen an Elisabeth Nittka & Atef Messaoudi

Der Bau des integrativen Kinderhauses in Weingarten ist für die Stiftung KBZO und die Stadt Weingarten ein weiterer Schritt in eine inklusive Gesellschaft. Wir haben zwei Eltern dazu befragt.

Welchen Stellenwert hat für Sie das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung?

Elisabeth Nittka: Grundsätzlich würde ich mir natürlich eine Gesellschaft wünschen, in der behinderte und nicht behinderte Menschen ganz selbstverständlich zusammen leben. Unsere eigenen Kinder sind im Hegenberg (Stiftung Liebenau) Tür an Tür mit behinderten Menschen von frühester Kindheit an konfrontiert worden – das heißt, für sie war es einfach „normal“. Für sie gab es keine „Behinderung“, für sie gab es nur Menschen. Natürlich würde ich mir wünschen, dass alle Kinder – behindert und nicht behindert – miteinander

aufwachsen. Doch nun, als Pflegemutter eines behinderten Kindes, gibt es natürlich auch noch eine weitere Perspektive. Nämlich die Sicht einer Person, die für ein behindertes Kind und dessen Förderung die Verantwortung trägt. Ich erwarte auch vorrangig, dass er dort, wo er Bedarf hat, therapeutische Hilfen bekommt und da ist mir ein gemeinsamer Schultag zunächst nebensächlich.

Wenn Integration und Inklusion für alle zufriedenstellend geschehen soll, müssen genügend Fachkräfte und Therapeuten diesen Prozess begleiten. Ich kann nur von meinem Kind reden – und ich sehe bei ihm im Moment noch einen hohen Bedarf an individueller Förderung

und die steht für mich absolut im Vordergrund. Ich gestehe allen Eltern zu, dass sie für ihr Kind das Beste wollen. Also müssen alle Beteiligten an diesem Austausch teilnehmen, nur so kann es gelingen.

Atef Messaoudi: Für mich hat das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern einen sehr hohen Stellenwert. Beide – Kinder mit und ohne Behinderung – profitieren voneinander, können ihre jeweiligen Ressourcen austesten und ausschöpfen.

Wie sehr profitiert Ihr Kind persönlich von diesem gemeinsamen Spielen und Lernen?

Elisabeth Nittka: A. ist noch ein Kindergartenkind. Gemeinsamkeiten sind langsam am Wachsen. Ich möchte behaupten, dass er momentan noch sehr den Schutz seiner Gruppe benötigt und von einer Integration ohne geschützten Rahmen überfordert wäre.

Atef Messaoudi: Meine Tochter profitiert mit Sicherheit sehr vom gemeinsamen Lernen. Dadurch macht sie beispielsweise die wichtige Erfahrung, dass eine Behinderung – in egal welcher Form – einfach menschlich ist und jeder Mensch auf seine Art und Weise etwas Besonderes ist.



Atef Messaoudi und seine Kinder freuen sich auf eine liebevolle und qualifizierte Betreuung und Förderung in einer modernen Einrichtung. Foto: privat

Mit welchen Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen begleiten Sie den Umzug im Sommer in das inklusive Kinderhaus in der Lägerstraße?

Elisabeth Nittka: Auf den Umzug in das Kinderhaus freue ich mich. Denn hier sehe ich die Integration, die ich als sinnvoll erachte und trotzdem auch die Bedürfnisse meines Kindes gewahrt. Hier findet Förderung für behinderte und nicht behin-

derte Kinder statt. Unser A. hat in diesem Kinderhaus sowohl nicht behinderte als auch behinderte Kinder als Spielpartner und trotzdem hat er auch den Schutz, den er benötigt.

Atef Messaoudi: Ich freue mich sehr auf das neue Kinderhaus in Weingarten und lass mich einfach mal überraschen.



„Für unsere Kinder gibt es keine ‚Behinderung‘, für sie gibt es nur Menschen.“: Elisabeth Nittka mit ihren Kindern. Foto: privat

Das integrative Kinderhaus in Weingarten

Pünktlich zu dem vom Gesetzgeber geforderten Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Lebensjahr, öffnet das inklusive Kinderhaus im September seine Pforten an der Lägerstraße. Dieses neue Domizil bietet Platz für den bisherigen Schulkindergarten der Stiftung KBZO, für 30 Kleinkinder unter drei sowie 20 Kinder über

drei Jahren. Damit kann die Stadt Weingarten die vom Gesetzgeber vorgeschriebene 35-Prozent-Quote sogar überschreiten und allen Eltern einen Betreuungsplatz für ihre Kinder von null bis sechs Jahren zur Verfügung stellen. Die Stiftung KBZO bietet dabei Betreuungszeiten von bis zu 50 Stunden pro Woche und Kind an.

Weitere Infos unter
Telefon (0751) 4007-139, -178
oder per Mail: t.sigg@kbzo.de
i.barth@kbzo.de
Internet: www.kbzo.de

„Ich habe mich nie als Migrantin gefühlt“

Die Niederländerin Aline Slijkerman ist Koordinatorin für das Projekt Famiqua des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland in Ravensburg

Wenn man von Migranten spricht, fühle ich mich eigentlich gar nicht angesprochen“, sagt Aline Slijkerman. Seit fünf Jahren lebt die Niederländerin in Ravensburg. „Ich bin gerne hier und fühle mich hier zu Hause“, sagt sie – und das von Anfang an.

Sie sei ihrem Freund nachgezogen, den es beruflich nach Ravensburg verschlagen habe, erzählt sie. Einige Zeit zuvor hatte eine holländische Firma ein Ravensburger Anlagen- und Maschinenbauunternehmen übernommen. „Der Vater eines Bekannten bot meinem Freund daraufhin eine Stelle in dieser Firma in Ravensburg an.“ Da es ihm dort gut gefiel, beschloss Aline Slijkerman, gleichfalls ihr Glück in Oberschwaben zu versuchen. Bis dahin hatte sie in den Niederlanden als Geschichtslehrerin gearbeitet. „Ich habe in meiner Heimat zusätzlich zu meiner Lehrerinnenausbildung auch ein Jahr soziale Arbeit studiert“, berichtet sie. Davon habe sie später hier in Deutschland profitiert.

Ravensburg gefiel ihr auf Anhieb. Sie sei offen und herzlich aufgenommen worden und habe neben niederländischen Freunden, darunter Arbeitskollegen ihres Freundes, auch schnell deutsche Freunde gefunden. „Ich wurde nie wie eine Fremde behandelt und habe mich nie als Migrantin gefühlt. Die Leute amüsierten sich höchstens hin und wieder über meinen süßen Akzent“, erzählt sie. Die ersten

zwei Jahre in Ravensburg arbeitete Aline Slijkerman als Bedienung in einer Café-Bar. Ihr Deutsch habe davon sehr profitiert, erinnert sie sich. „Und ich kam in Kontakt zu sehr vielen Menschen.“ Ein Freund vermittelte ihr schließlich den Kontakt zum Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland (cjd), Region Bodensee-Oberschwaben. Zunächst übernahm Aline Slijkerman in Aulendorf die Verantwortung für das Schulprojekt „Cheks“. „Wir wollten den Schülern die Möglichkeit bieten, mehrere Berufe kennenzulernen und zu erkunden“, berichtet sie. Zusammen mit dem Aulendorfer Handels- und Gewerbeverein organisierte sie beispielsweise eine Berufsrallye, bei der Achtklässler die Chance hatten, hinter die Kulissen von 13 Betrieben zu schauen. „Das hat sehr viel Spaß gemacht.“

Im Januar 2012 übernahm Aline Slijkerman die Koordination eines cjd-Projekts, das sich den beruflichen Perspektiven von Migrantinnen widmet. „Wir bieten Famiqua-Kurse an den drei Standorten Biberach, Friedrichshafen und Ravensburg an“, berichtet sie. Als Projektkoordinatorin und Chancegeberin in Ravensburg kümmert sie sich um Frauen mit Migrationshintergrund und akademischem Abschluss. „Da ich selbst aus einem anderen Heimatland komme, finde ich meist schnell Zugang zu den Projektteilnehmerinnen“, freut sie sich. „Ich kann ihre Ängste nachvollziehen und mich gut

in ihre Lage versetzen.“ Aline Slijkerman ist Ansprechpartnerin für alle Projektbeteiligten – für die akademischen Frauen mit Migrationshintergrund, die über Schulungen und Bewerbertrainings für den Arbeits-

gespielt und hier Kontakt zu einem Sportverein aufgenommen“, erzählt sie. Sport in der Gemeinschaft mache nicht nur viel Spaß, sie lerne dadurch auch immer wieder neue Menschen kennen. „Man muss unter



markt qualifiziert werden, aber auch für Lehrer, Dozenten und Wirtschaftsvertreter. Acht von 15 Frauen konnte sie über das erfolgreiche Projekt schon in qualifizierte Arbeitsstellen vermitteln. Die Akademikerinnen kamen unter anderem aus Südamerika, Russland, Spanien und Portugal.

In ihrer Freizeit treibt Aline Slijkerman gerne Sport. „Ich habe in Holland schon Handball

die Leute gehen, um heimisch zu werden“, weiß sie. „Auch wenn man anfangs keinen Bock dazu hat.“

So oft es geht, besucht Aline Slijkerman ihre Familie in den Niederlanden. Drei- bis viermal im Jahr müssten schon drin sein, auch wenn die Entfernung rund 900 Kilometer betrage, sagt sie – und: „Ich freue mich dann aber auch jedes Mal wieder auf Ravensburg.“

Projekt Famiqua

Berufliche Perspektiven für Frauen: Frauen aktivieren, motivieren, integrieren und qualifizieren sich für den Arbeitsmarkt. Ein Projekt des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland e.V. (cjd).

Projektlaufzeit: bis 31. Dezember 2014
Ansprechpartnerin beim CJD

Bodensee-Oberschwaben in Ravensburg:
Aline Slijkerman (Projektkoordinatorin, Chancegeberin), Jahnstraße 36, 88214 Ravensburg, Telefon 0751-3625780, E-Mail: aline.slijkerman@cjd-bodensee-oberschwaben.de

Zum cjd: Das cjd bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen“. Infos: www.cjd-bodensee-oberschwaben.de

„Es gibt für mich keine Grenzen – nur Menschen!“

Der Tscheche Michal Ondrejck kam ohne Sprachkenntnisse nach Deutschland und ist heute in der Offenen und Mobilien Jugendarbeit der Stadt Ravensburg tätig

Ohne Sprachkenntnisse in ein fremdes Land? Dazu gehört viel Mut. Michal Ondrejck hatte ihn. Mit 26 Jahren machte sich der Tscheche auf den Weg nach Deutschland. Über Stuttgart und Freiburg kam er schließlich nach Ravensburg, wo er seit 2006 in der Offenen und Mobilien Jugendarbeit tätig ist. „Ich bin nach schwierigen Zeiten endlich angekommen“, sagt er. „In Oberschwaben fühle ich mich wohl.“

Michal Ondrejck ist Grundschullehrer. „Ich habe mich immer für pädagogische Themen und Sonderformen interessiert“, erzählt er. In Tschechien sah er für sich aber nur wenige Chancen, da es schon beim Studium 1000 Bewerber für 200 Studienplätze gab, von denen er aber einen erhielt. Nach seinem Studium entschloss sich der Pädagoge, sein Glück in Deutschland zu versuchen. Er erhielt ein Stipendium und kam im Jahr 2000 nach Stuttgart. „Mein tschechischer Abschluss wurde leider nicht anerkannt“, bedauert er. Da er kein Wort Deutsch konnte, besuchte er zuerst einen Sprachkurs. „Die Sprache“, weiß er heute, „ist der Schlüssel zur Integration.“ In Stuttgart absolvierte Ondrejck dann eine zweijährige pädagogische Sonderausbildung. Fremd habe er sich eigentlich nie gefühlt, erinnert er sich. „Ob ich in Deutschland oder Tschechien bin, ist egal. Es gibt für mich keine Grenzen oder Sprachbarrieren – nur die Menschen.“

Von Stuttgart führte ihn sein Weg nach Freiburg. „Da ich allein, arbeits- und mittellos

war, musste ich mich mit Deutschland arrangieren“, erzählt er. Mit Garten- und anderen Gelegenheitsarbeiten hielt er sich über Wasser. „Ich wollte aber unbedingt in die pädagogische Praxis“, sagt er. Ondrejck schickte 50 Bewerbungen an private Schulen und erhielt schließlich die Möglich-



bietet Ondrejck offene Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche aus der Südstadt an. „Jedes Kind ist wichtig – vor allem, wenn es Hilfe braucht“, betont er. Voraussetzung für eine erfolgreiche Jugendarbeit sei es, mit den Jugendlichen auf Augenhöhe zu verkehren. „Sie kommen freiwillig und ich nehme sie gewissermaßen an die Hand.“ Die Arbeit mit den jungen Menschen ganz unterschiedlicher Nationalitäten stelle ihn immer wieder vor neue Herausforderungen, mache aber großen Spaß. „Ich gehe nicht zur Arbeit, ich gehe zu meinem Hobby“, sagt der 39-Jährige.

Der engagierte Pädagoge interessiert sich auch für Literatur und beschäftigt sich gerne mit Sprache. Er schreibt und übersetzt auch selbst. Das Kinderbuch „Die kleinen Leute von Swabedoo“ hat Ondrejck zweisprachig in Tschechisch/Deutsch herausgebracht. Und er hat Michael Ende ins Tschechische übersetzt. „Das Manuskript liegt aber noch in der Schublade“, lacht er. Sein Traum bleibe es, einmal ein Hörspiel für Jugendliche zu machen, verrät er.

keit, an der Waldorfschule in Ravensburg für ein Jahr die schulische Praxis zu erkunden. Über Bekannte geriet er in Kontakt zu dem damaligen Jugendreferenten der Stadt Ravensburg, Andreas Schmid. „Durch seine Partnerin Eva Müllerschön und ihn kam ich dann zur Offenen und Mobilien Jugendarbeit“, berichtet er. In der „Kreativen Jugendwerkstatt Süd“

Ondrejck ist mit einer Tschechin verheiratet. Sie kam 2007 nach Ravensburg und arbeitet als Ergotherapeutin. „Wir haben zwei Kinder, die zweisprachig aufwachsen“, erzählt er. Anfangs habe seine Frau immer noch den Wunsch gehabt, nach Tschechien zurückzukehren. Jetzt aber nicht mehr. Ravensburg mit seiner Landschaft, seinen Menschen und ihrer Sprache gefalle ihnen. „Wir fühlen uns hier zu Hause.“

„Mit meiner Mutter spreche ich Tagalog“

Die Finanzassistentin Cynthia Honefeld hat philippinische Wurzeln und engagiert sich in ihrer Freizeit für die Offenen Hilfen der Stiftung KBZO

Cynthia Honefeld ist ein Kind Oberschwabens mit philippinischen Wurzeln: Sie wurde in Bad Saulgau geboren und hat einen deutschen Vater. „Meine Mutter ist Philippinin und mit ihr spreche ich auch Tagalog“, erzählt sie. „Das ist eine der rund 170 Sprachen, die auf den Philippinen gesprochen werden.“ Mit dem Vater spricht sie Deutsch – ihre zweite Muttersprache. Schon in der Grundschule in Aulendorf habe sie gute Noten in Deutsch gehabt, erzählt sie. Doch sie hat nicht nur schöne Erinnerungen an ihre ersten Schuljahre. „Ich wurde wegen meines fremdländischen Aussehens häufig gemobbt“, bedauert sie. Dies änderte sich erst, als Cynthia Honefeld die Realschule in Bad Waldsee und später das Wirtschaftsgymnasium in Ravensburg besuchte, wo sie 2010 das Abitur machte.



„Mit 17 Jahren hatte ich in Aulendorf meine erste eigene Wohnung“, erzählt sie. Dies habe nicht zuletzt dazu geführt, dass sie schnell selbständig geworden sei. „Zielstrebig war ich immer schon“, sagt sie. Während ihrer Schulzeit absolvierte Cynthia Honefeld verschiedene Praktika – bei Banken und auch im Sozialbereich –, um danach eine Ausbildung zur Finanzassistentin bei der Kreissparkasse Ravensburg zu beginnen. „Mit mir, einem Inder, einer Italienerin, drei Türikerinnen und drei russischen Auszubildenden waren wir ein sehr internationaler Jahrgang“, erzählt sie. Es sei interessant gewesen, die unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen und sich auszutauschen. Auch die Ausbildung selbst habe ihr sehr gut gefallen, betont sie. „Ich habe mich gefreut, dass ich nach meiner Ausbildung übernommen wurde.“ Ihr Einsatzort als Finanzassistentin bei der Kreissparkasse wechselt ständig. „Ich arbeite immer in

einer Geschäftsstelle, in der gerade jemand gebraucht wird“, berichtet sie. Ihr beruflicher Alltag erfordere eine hohe Flexibilität. Dafür erhalte sie Einblicke in viele interessante und für sie immer wieder neue Arbeitsbereiche. „Und ich habe ständig mit anderen Kollegen zu tun, das macht großen Spaß“, sagt sie. Alle vier Wochen erhalte sie einen neuen Durchlaufplan mit ihren jeweiligen Einsatzorten.

Cynthia Honefeld ist gerne in Kontakt mit Menschen. Vorbehalte wegen ihres asiatischen Aussehens gebe es bei ihren Kollegen und auch bei den Kunden nicht. „Nur manchmal ist das Erstaunen groß, wenn sie mich nach einem zunächst telefonischen Kontakt persönlich kennenlernen“, lacht sie. Und ab und zu geschehe es auch, dass ein Kunde in ein einfaches, gebrochenes Deutsch verfalle, wenn er sie sehe. „Aber das nehme ich mit Humor und

es geht meist schnell vorbei.“ Berufsbegleitend absolviert die zielstrebige junge Frau seit April an der Sparkassenakademie ein Studium zur Sparkassenfachwirtin. „Es beinhaltet ein sechsmonatiges Selbststudium und Präsenzteile mit Fachunterricht und Trainings“, berichtet sie und weiß, dass sie in den kommenden Monaten viel Selbstdisziplin aufbringen muss. Anfang 2014 möchte sie ihren Abschluss machen.

„Die Kreissparkasse ist ein guter Arbeitgeber. Sie bietet gerade auch für Frauen tolle Berufschancen und wir erfahren Unterstützung in vielen Bereichen“, sagt Cynthia Honefeld. Seit 2009 engagiert sie sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für die Offenen Hilfen der Stiftung KBZO, beteiligt sich an der Organisation von Freizeitangeboten und leitet Sommerfreizeiten. Auch hier sei die Kreissparkasse sehr tolerant und gebe bei Bedarf Sonderurlaub,

freut sich Cynthia Honefeld und berichtet von einer Segelwoche am Ammersee, von verschiedenen Ausflügen und Feriencampings in der Region. Erste Erfahrungen mit Jugendlichen mit Behinderung habe sie bei der St. Gallus-Hilfe gemacht, erzählt sie. Den „Ferienspaß im Schussental“, bei dem sie in den Sommerferien einige Male als Betreuerin mit dabei war, habe sie in schöner Erinnerung.

Ihre übrige Freizeit verbringt Cynthia Honefeld gerne mit Freunden – „ich habe deutsche Freunde und Freunde mit Migrationshintergrund“ –, sie kocht gerne, liebt Sport und geht gerne wandern. Immer wieder zieht es sie auch auf die Philippinen. „Ich vermisse meine philippinischen Verwandten sehr. Wir sind dort eine große Familie“, sagt sie und schwärmt von schönen Urlaubsaufenthalten im Herkunftsland ihrer Mutter. „Meine Heimat aber ist Deutschland“, sagt sie. „In Oberschwaben bin ich zu Hause.“

Die Sparkassenakademie

Die Sparkassenakademie Baden-Württemberg ist die zentrale Bildungseinrichtung und damit das Kompetenz-Center für Personalentwicklung der Sparkassen-Finanzgruppe Baden-Württemberg. Sie ist ein kundenorientiertes Dienstleistungszentrum und bietet das gesamte Spektrum zeitgemäßer Qualifizierungs- und Personalentwicklungsmaßnahmen an. Die pädagogische Arbeit erfolgt dabei auf der Basis moderner Unterrichts- und Kommunikationsmethoden.

Die Sparkassenakademie zeichnet sich durch ein umfassendes und an den Bedürfnissen der Praxis orientiertes Angebot aus. Die Qualifizierungsmaßnahmen werden stets durch aktuelle Informationsveranstaltungen und Workshops ergänzt. Das Leistungsspektrum wird entsprechend der Entwicklungen an den Märkten, in der Gesetzgebung und im technisch-organisatorischen Bereich ständig weiterentwickelt.

Infos und Kontakt: www.spk-akademie.de

„Es kommt auf die Persönlichkeit an“

Bei der Franz Lohr GmbH in Ravensburg haben 20 Prozent der Mitarbeiter eine Migrationsgeschichte



Seit mehr als 130 Jahren übernimmt die Franz Lohr GmbH in Ravensburg Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft. Gudrun Lohr-Kapfer, die sich die Geschäftsführung des Familienunternehmens mit ihrem Schwiegersohn Oliver Leibfarth teilt, engagiert sich darüber hinaus auch ehrenamtlich in vielen Bereichen. So ist sie beispielsweise Mitglied der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Bodensee-Oberschwaben und Botschafterin der Kinderstiftung Ravensburg. 2010 erhielt sie die Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg, ein Jahr später die Ehrenmedaille der Stadt Ravensburg. Wir sprachen mit ihr über das Thema Integration.

Frau Lohr, was bedeutet für Sie als Unternehmerin der Begriff Integration?

Integration bedeutet für mich, gemeinsam im Team Ziele zu erreichen. Jeder unserer Mitarbeiter muss, wenn er neu in unser Unternehmen kommt, integriert werden – unabhängig davon, aus welchem Kulturkreis er kommt oder welche Hautfarbe er hat. Bei der gemeinsamen Zielerreichung geht es uns daher weniger um die Nationalität eines Mitarbeiters als um dessen Qualifizierung, seine Teamtauglichkeit und seine Leistungen. Integration beginnt am ersten Arbeitstag. Gemeinsame Ausflüge und Aktionen außerhalb des Ar-

beitsalltags leisten hierbei einen wichtigen Beitrag. Sie stärken das Wir-Gefühl.

Wie wichtig ist das Thema Integration für unsere Gesellschaft?

Das Thema war und ist immer wichtig. In den 1960er und 1970er Jahren waren es die Gastarbeiter – damals baute unser Unternehmen sogar Wohnheime für seine ausländischen Mitarbeiter –, später waren es die Aussiedler, die in unser Land kamen und in unser Gesellschafts- und Wirtschaftsleben integriert wurden. Wir haben ihre Hilfe gebraucht und wir brauchen sie immer noch – gerade auch mit Blick auf die Fachkräftesicherung von morgen. Mit einer entsprechenden Qualifizierung sind Arbeitskräfte mit Migrationsgeschichte für

uns unverzichtbar. Unternehmen geraten zunehmend in einen Wettbewerb um gute Arbeitskräfte und sind daher gefordert, attraktive Arbeitsbedingungen und ein stimmiges Arbeitsumfeld für ihre Mitarbeiter zu schaffen. Nur zufriedene Mitarbeiter sind auch gute Mitarbeiter – das gilt für alle Nationalitäten.

Was tut die Lohr GmbH im Sinne von Integration?

Wir beschäftigen nicht nur Menschen mit Migrationsgeschichte oder bilden sie aus und weiter, wir unterstützen sie auch – beispielsweise wenn es um die Wohnungssuche oder um amtliche Formalitäten geht. Sie gehören ganz einfach zu uns und wir helfen ihnen und ihren Familien beim Aufbau einer neuen Heimat. Eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Miteinander ist die gemeinsame Sprache und auch Fachsprache. Wir haben selbst schon Deutsch-Kurse veranstaltet, organisieren bei Bedarf auch Nachhilfe und sind immer bemüht, am Arbeitsplatz gutes und richtiges Deutsch untereinander zu sprechen. Darüber hinaus motivieren wir unsere Mitarbeiter dazu, sich in der Erwachsenenbildung weiter zu qualifizieren und fortzubilden. Auch hierbei erhalten sie die erforderliche Unterstützung durch die Franz Lohr GmbH. Wir haben in unserem Team beispielsweise einen jungen Thailänder, der eine Ausbildung zum Anlagentechniker absolviert. Damit er auch

fachsprachlich mithalten kann, erhielt er Nachhilfeunterricht.

Was wünschen Sie sich von den Menschen mit Migrationshintergrund?

Dass sie offen und neugierig mit uns umgehen, sich einbringen und mitgestalten, dass sie die Bereitschaft mitbringen, sich qualifizieren zu lassen und dass sie kooperativ genug sind, sich von Kollegen positiv belehren zu lassen. Eine erfolgreiche Integration ist von der Persönlichkeit eines jeden Einzelnen abhängig – unabhängig von seiner Nationalität oder Kultur.

Zum Unternehmen

Die Franz Lohr GmbH ist Dienstleister für Energieversorger, für die Industrie sowie für private und öffentliche Auftraggeber. Sie agiert in den Geschäftsbereichen Rohrleitungsbau, Anlagenbau, Energie- und Medienversorgung, Werkstattfertigung und Service. Das Familienunternehmen plant und baut Anlagen und Rohrleitungssysteme sowie Systeme zur Versorgung von Gebäuden jeder Art und Größe. Die hohen selbstgesetzten Standards sichert die Franz Lohr GmbH durch eigene Produktionslinien im Stahl- und Rohrleitungsbau.

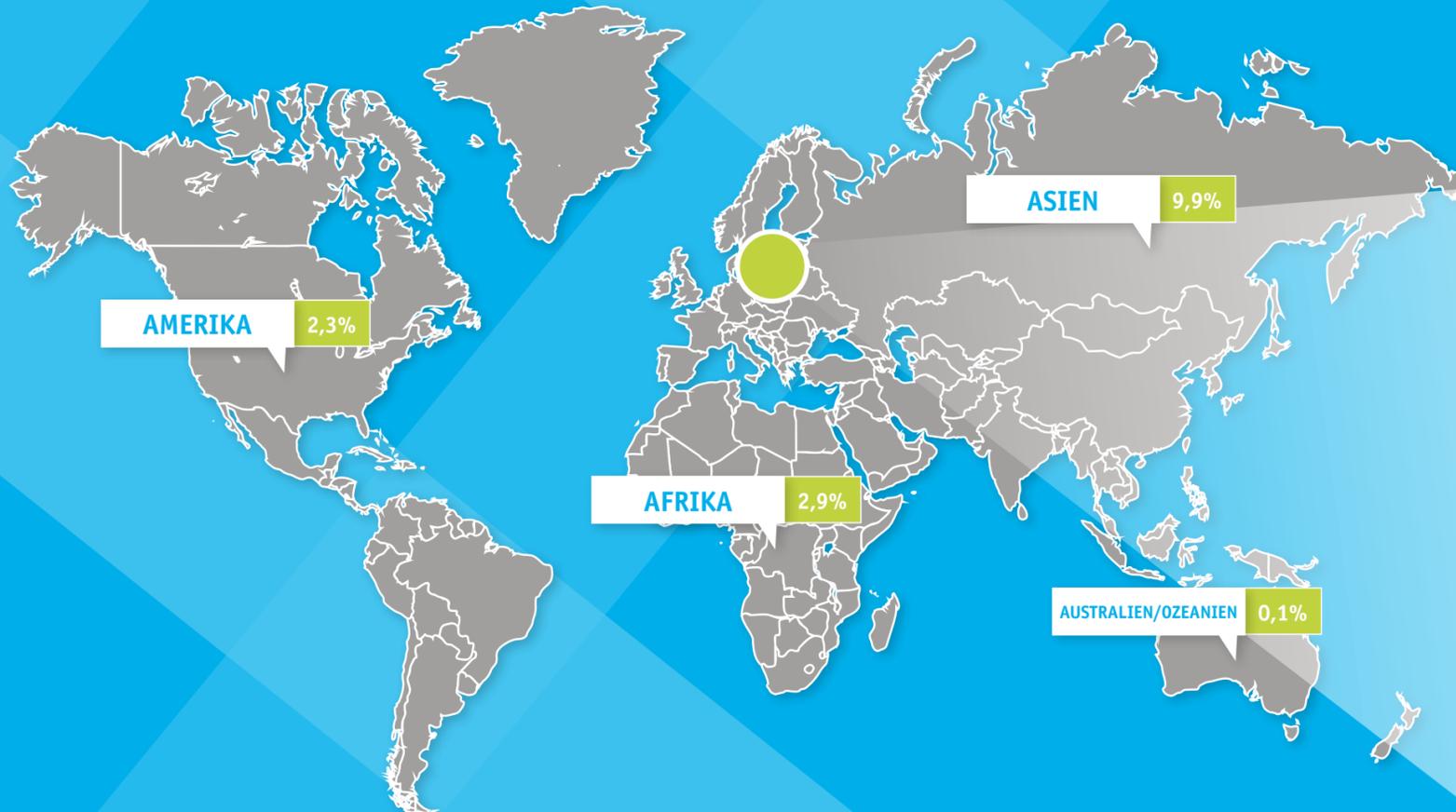
Seit vielen Jahren bildet das Unternehmen sowohl im gewerblichen wie auch im kaufmännischen Bereich aus und bietet erfolgreichen Absolventen in der Regel auch die Möglichkeit der Übernahme an.

Von den aktuell 232 Mitarbeitern der Franz Lohr GmbH haben 48 (und damit rund 20 Prozent) eine Migrationsgeschichte.

Weitere Informationen und Kontakt: www.franz-lohr.de.

Übersicht der Nationalitäten der ausländischen Bewohner des Schussentals

Prozentuale Verteilung der insgesamt ca. 10.000 ausländischen Bewohner des Schussentals



DIE TOP-10-NATIONALITÄTEN IN EUROPA DER AUSLÄNDISCHEN BEWOHNER DES SCHUSSENTALS



Folgende Nationalitäten leben im Schussental in den Gemeinden Ravensburg, Weingarten, Grünkraut, Horgenzell, Berg, Baiendt, Schlier und Baienfurt:

- Ägypten - Albanien - Algerien - Angola - Argentinien - Armenien - Aserbaidschan - Äthiopien - Australien/Ozeanien
- Bangladesch - Belgien - Benin - Bolivien - Bosnien-Herzegovina - Brasilien - Bulgarien - Chile - China
- Dänemark - Dominikanische Republik - Ecuador - Eritrea - Estland - Finnland - Frankreich - Gambia - Georgien
- Ghana - Griechenland - Großbritannien - Indien - Indonesien - Irak - Iran - Irland - Israel - Italien - Japan
- Jordanien - Kambodscha - Kamerun - Kanada - Kasachstan - Kenia - Kirgisistan - Kolumbien - Kongo - Kongo (Dem. Rep.) - Korea - Korea (Demo. Volksr.) - Kosovo - Kroatien - Kuba - Laos - Lettland - Libanon - Liechtenstein
- Litauen - Luxemburg - Lybien - Malaysia - Mali - Marokko - Mazedonien - Mexiko - Moldau - Mongolei - Montenegro
- Mosambik - Myanmar - Nepal - Niederlande - Nigeria - Norwegen - Österreich - Pakistan - Paraguay - Peru - Philippinen
- Polen - Portugal - Rumänien - Ruanda - Russische Föderation - Saudi-Arabien - Schweden - Schweiz - Senegal - Serbien
- Sierra Leone - Simbabwe - Singapur - Slowakei - Slowenien - Somalia - Spanien - Sri Lanka - Südafrika - Sudan - Syrien
- Taiwan - Tansania - Thailand - Togo - Tschechien - Tunesien - Türkei - Uganda - Ukraine - Ungarn - Uruguay
- USA - Usbekistan - Venezuela - Vietnam - Weißrussland

„Ich würde gerne mal bei der MILKA mitspielen“

Die Chinesin Xiaohong Li-Keppeler lebt seit 1993 in Ravensburg und hat hier viele Aufgaben übernommen

Sie kocht gerne und sehr gut – auf Wunsch auch für viele Gäste. Sie arbeitet als Übersetzerin für große Unternehmen und gibt Koch- sowie Sprachkurse an den Volkshochschulen Ravensburg, Meckenbeuren und Friedrichshafen. Sie unterrichtet Chinesisch an der Dualen Hochschule in Ravensburg und sie engagiert sich, wenn dies gewünscht wird, auch als Fremdenführerin, Shoppingbegleiterin oder Dolmetscherin. Xiaohong Li-Keppeler ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch Asiaten sich in Ravensburg wohl fühlen können. Seit 1993 lebt die in Shanghai geborene Chinesin mit ihrem deutschen Mann in Ravensburg und hat zwei Kinder, 17 und 19 Jahre alt.

„Ich habe meinen Mann in China kennengelernt“, erzählt die 48-Jährige. „Er war dort sieben Jahre lang beruflich tätig.“ Xiaohong Li-Keppeler ist gelernte Ingenieurin. Von 1982 bis 1986 hat sie an der Fakultät für Mikroelektronik der Universität Shanghai die Fachrichtung Instrumente und Messgeräte studiert und das Studium mit dem „Bachelor für Ingenieurwesen“ abgeschlossen. „Leider wurde der Abschluss hier nicht anerkannt“, bedauert sie. Doch für die sympathische Asiatin war dies noch lange kein Grund, den Kopf hängen zu lassen oder herumzujammern. „Wenn man selbst will, geht immer wieder eine Tür auf“, sagt sie. „Aber man muss sich auch integrieren lassen.“

Sie übersetzte zunächst für eine deutsche Firma technische Texte ins Chinesische und war eine Zeitlang als Kassiererin in einem Textilkauflhaus tätig. „Dabei habe ich so richtig Deutsch und natürlich auch Schwäbisch gelernt“, erzählt Xiaohong Li-Keppeler, die neben Chinesisch und Deutsch fließend Englisch spricht. Da sie gerne kocht und



Zum Jahreswechsel 2011/12 kochte Xiaohong Li-Keppeler in Stuttgart ein Silvestermenü.

erkannt hatte, dass die asiatische Küche bei den Deutschen Anklang findet, begann sie mit Kochkursen. „Mit einem auf thailändisch-chinesische Art gekochten Drei-Gänge-Menü habe ich bei Hausrat Thommel angefangen“, erinnert sie sich. „Die Leute waren begeistert.“ Es folgten Kochkurse an verschiedenen Volkshochschulen und später dann die Gründung eines eigenen Partyservices.

Auf Bestellung bereitet Xiaohong Li-Keppeler für ihre Kunden die tollsten Menüs zu. Sie managt Familienfeste und Betriebsfeiern, stellt nach Kundenwünschen die Menüs zusammen, kauft die Zutaten ein und kocht vor Ort. Dabei spielt es für sie keine Rolle, ob es nur zwei oder über 100 Gäste sind.

„Ich gebe auch Kochkurse bei PLANA Küchenland in Ravensburg und koche dort zugunsten der Drachenkinder von Radio7“, erzählt sie.

Seit 2008 bietet Xiaohong Li-Keppeler neben ihren Kochkursen chinesische Sprachkurse an – an Volkshochschulen und für Firmen. Seit 2010 unterrichtet sie ihre Muttersprache an der Dualen Hochschule Ravensburg, ab dem Wintersemester 2013/14 zusätzlich an der Hochschule Ravensburg-Weingarten. „Es macht mir großen Spaß, Chinesisch zu lehren und zu sprechen“, sagt sie. Gerne übernimmt sie im Auftrag von Firmen die Betreuung chinesischer Gäste und Geschäftspartner, führt diese durch Ravensburg oder geht mit ihnen auf

Einkaufstour. „Ich bin auch bei Vertragsverhandlungen behilflich, wenn dies gewünscht wird“, sagt sie. Seit Februar dieses Jahres führt Xiaohong Li-Keppeler für ein bekanntes regionales Unternehmen sämtliche deutsch-chinesischen Übersetzungsarbeiten durch, die im Rahmen der SAP-Einführung in China anfallen.

„Bei meinen vielen Aufgaben muss ich sehr flexibel sein, da es oft kurzfristige Termine gibt“, berichtet sie. Die berufliche Mischung aber gefällt ihr. Und auch für ihre Hobbys bleibt immer noch Zeit: „Ich jogge, trainiere im Fitnesscenter und fahre Fahrrad, gehe gerne auf Reisen und besuche viele Kunstausstellungen oder Theateraufführungen“, erzählt sie. Bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in Ravensburg

habe sie sich ehrenamtlich um die chinesische Frauennationalmannschaft gekümmert. „Das war für mich ein Stück Heimat“, sagt sie.

In der Regel alle zwei Jahre reist Xiaohong Li-Keppeler nach China. „Ich habe aber kein Heimweh“, betont sie. „Meine Familie und meine Freunde sind hier, mein Zuhause ist Ravensburg.“ Ihre Aussage klingt ehrlich und erklärt auch, warum Xiaohong Li-Keppeler mit großem Interesse die alljährlichen Veranstaltungen der Fasnetsgesellschaft MILKA verfolgt. „Ich würde zu gerne mal mitspielen“, verrät sie. Erfahrungen als Model und Schauspielerin habe sie bereits. Auch das Rutenfest begeistert sie: „Mein 17-jähriger Sohn ist dieses Jahr bei den Landsknechten mit dabei“, erzählt sie stolz.



Den Jahreswechsel 2012/13 feierte Xiaohong Li-Keppeler in Hongkong.

Kochkurse und Catering

Kontakt: Xiaohong Li-Keppeler:
Asiatische Küche – Catering & Kochkurse
sowie Kochvorführungen, Zabergäu 13, 88214 Ravensburg,
Telefon 0751-6527988, Fax 0751-65273254,
Mobil 0171-1586001, E-Mail: li-keppeler@online.de

Auf Wunsch kommt Xiaohong Li-Keppeler zu ihren Kunden nach Hause und kocht vor Ort. Sie kauft die Zutaten auch ein.

„Mein Traum: Eine Anstellung in Vollzeit!“

Seine Leidenschaft zum Computer eröffnet
Markus Sauter auch berufliche Perspektiven



Der Herr der Klicks: Markus Sauter kann sein Hobby mit dem Beruf verbinden. Foto: wortschatz

Wenn Markus Sauter von seiner Arbeit erzählt, dann beginnen seine Augen zu strahlen. Kein Wunder, denn Computer sind für den 31-Jährigen Leidenschaft. „Von der ersten Begegnung an war mein Interesse geweckt“, erinnert sich Markus Sauter an seine IT-Anfänge in der Stiftung KBZO, als ihm eine Lehrerin erste Schritte am PC beigebracht hat. „Später hat sie dann bei mir Unterricht genommen“, lacht

Markus Sauter, der nach seiner schulischen Laufbahn eine Ausbildung zum Bürokaufmann absolviert hat.

Seine Leidenschaft hat ihm zwischenzeitlich den Weg in den ersten Arbeitsmarkt geöffnet: Sauter, der bei seinen Eltern in Herbertingen (Kreis Sigmaringen) wohnt, war als Mitarbeiter der Integrationsfirma „Service & Dienste“ der Stiftung KBZO rund sechseinhalb Jahre als Sachbearbeiter für die Firma

Columbus Leasing tätig. Das Ravensburger Unternehmen entwirft Nutzungsmodelle von Informations- und Kommunikationstechnik. Dort war Sauter im Rahmen eines Dienstleistungsauftrags für die Adress- und Datenpflege zuständig.

Die Verantwortlichen von Columbus Leasing attestierten Markus Sauter „trotz seiner Einschränkung sehr gute Leistungen und Erfolge zu unserer vollsten Zufriedenheit“.

„Ich war voll integriert“

Einziges Problem: Wegen seiner spastischen Lähmung war er mit Hilfe eines Rollators unterwegs, was immer wieder mal zu Stürzen führte. Ein elektrischer Rollstuhl schaffte Abhilfe. „Ich war voll akzeptiert und integriert“, erinnert sich Markus Sauter gerne zurück und betont: „Das ist für Menschen mit Behinderung nicht selbstverständlich.“ Auch heute sei der Kontakt zu seinen ehemali-

gen Kollegen immer noch gut. „Der meiste Austausch findet über E-Mail oder die sozialen Netzwerke wie Facebook oder Xing statt, gelegentlich schaue ich aber auch auf einen Besuch vorbei“, verrät Markus Sauter, der zudem einen persönlichen Kontakt zu einer ehemaligen Kollegin pflegt, mit der er sich ab und zu zum Fußball schauen verabredet.

Inzwischen arbeitet Sauter wieder für die KBZO Service & Dienste, wo er hochqualifizierte, elektronische Testdatenauswertungen übernimmt. Sehr zur Zufriedenheit des Auftraggebers: „Die Aufgaben werden sehr gewissenhaft übernommen“, heißt es in einer Referenz der Essener ifm electronic GmbH. Die Zusammenarbeit beweise, dass „Wirtschaftlichkeit und soziales Engagement einander nicht ausschließen müssen“.

Nebenbei betreut der 31-Jährige Internetseiten des Sozialverbandes VdK und hilft Freunden und Bekannten aus der technischen Klemme. „Andere können Sport treiben; ich bin froh, dass ich etwas habe, in dem ich aufgehe und meinen Wissensdurst stillen kann“, sagt Markus Sauter. Und auch beruflich ist er noch längst nicht satt: „Ich habe den Traum, dass ich eine Anstellung in Vollzeit bekomme.“ Seine Leidenschaft und seine strahlenden Augen sollten seine Bewerbungschancen erhöhen.

KBZO Service & Dienste gGmbH

Seit 2004 bietet das Integrationsunternehmen KBZO Service & Dienste gGmbH Menschen mit Behinderung eine Chance, sich für den allgemeinen Arbeitsmarkt zu qualifizieren und sich dort auch zu integrieren. Im Rahmen dieses Integrationsprojektes arbeiten Mitarbeiter der KBZO S&D in gewerb-

lichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Bereichen. Das Besondere an einem Integrationsunternehmen: Es verfolgt einerseits wirtschaftliche Ziele, beschäftigt aber gleichzeitig dauerhaft auf einem großen Anteil seiner Arbeitsplätze Menschen mit Behinderung (25 bis 50 Prozent).

Ansprechpartner:
Klaus-Dieter Heine
Heinrich-Hertz-Straße 6
88250 Weingarten
Fon: (0751) 56 88 60 61
Internet: www.kbzo-sd.de

Mit 17 Jahren allein in die Fremde

Die gebürtige Slowenin Marija „Minka“ Kestel hat vor 43 Jahren in Ravensburg ein neues Zuhause gefunden



Mit 17 Jahren fort von der eigenen Familie und allein mit ungewisser Zukunft in ein fremdes Land? Dazu gehört schon eine Menge Mut. Marija Kestel – „alle nennen mich Minka“ – hat diesen Mut bewiesen und bis heute nicht bereut. „Ich hatte immer Fernweh“, erinnert sich die gebürtige Slowenin, die 1970 nach Ravensburg kam. „Oberschwaben wurde schnell mein neues Zuhause“, sagt sie und es ist unschwer zu erkennen, dass sie es ehrlich meint.

Minka Kestel war „das erste Mädel“ auf dem landwirtschaftlichen Hof ihrer Eltern in einer kleineren slowenischen Gemeinde, etwa 300 Kilometer von Ljubljana entfernt. Als junges Mädchen wollte sie Lehrerin oder Sängerin werden, später liebäugelte sie auch mit dem Gedanken, Medizin zu studieren. „Da mein Vater aber eher konservativ war, sollte ich daheim auf dem Hof bleiben“, erzählt sie. Ihm sei es wichtig gewesen, dass sie eine gute Schülerin war. „Und die war ich dann auch. Ich hatte tolle Lehrer“, erinnert sie sich. Zwei Onkels von ihr lebten damals in Deutschland und Kanada. Ihr Cousin ging 1965 nach Weingarten, schwärmte bei seinen Besuchen von Oberschwaben – und vermittelte der jungen Minka einen Kontakt. „Mein Entschluss stand fest, ich wollte fort – nach Deutschland.“ In der Schule hatte Minka Kestel drei Jahre lang Deutsch gelernt und so schrieb sie voll Hoffnung an eine Familie in Ravens-

burg und bot ihre Hilfsdienste im Haushalt an. „Wir erwarten Sie“, kam als Antwort – und so machte sich die junge Slowenin auf, ihre Heimat zu verlassen. „Mein Vater war wütend, meine Mutter weinte nur“, erinnert sie sich an jenen Ostermontag 1970, als sie ihre Reise in Richtung Deutschland antrat.

Ihr Vater brachte sie nach Ljubljana, von dort ging der Zug nach München. Mutterseelenallein – „mit Kopftuch, einem Laib Brot und zwei Flaschen Wein“ – machte sich Minka Kestel auf den Weg. „Der Münchner Kopfbahnhof war für mich schrecklich. Ich hatte so etwas noch nie gesehen und wusste nicht, in welchen Zug ich umsteigen sollte“, erzählt sie. Drei ältere Schwäbinnen wurden auf das junge Mädchen aufmerksam und halfen ihr den richtigen Zug zu finden. „Ich habe ihr Schwäbisch sofort verstanden“, erzählt sie lachend. „Das war ein guter Anfang.“ Weiter ging es bis Ravensburg und für das letzte Geld mit dem Taxi zur Familie Ego in die Südstadt. „Die Egos nahmen mich so herzlich auf, dass ich mich gleich zu

Hause fühlte und kein Heimweh hatte“, erinnert sich Minka Kestel. Da sie als Touristin eingereist und zunächst nur im Besitz vorläufiger Papiere war, half „Papa Ego“ bei den Formalitäten für die endgültige Aufenthaltserlaubnis. „Ich war wie eine Tochter für sie und habe ihnen sehr viel zu verdanken“, betont Minka Kestel. So bekam sie ein eigenes Zimmer, ging mit der Familie schwimmen, Ski fahren oder auf Urlaubsreisen, machte 1972 den Führerschein, arbeitete im Haushalt und in der familieneigenen Wäscherei mit. Die Eltern Ego achteten auch darauf, dass ihre „slowenische Tochter“ Koch- und Sprachkurse absolvierte, an der Volkshochschule Kurse belegte, Bücher las und sich weiterbildete.

1981 nahm Minka Kestel die deutsche Staatsbürgerschaft an. Ein Jahr später besuchte sie eine hauswirtschaftliche Meisterschule und 1983/84 absolvierte sie einen Krankenschwesterhelferinnen-Kurs, um danach zwölf Jahre in einer Ravensburger Naturheilpraxis zu arbeiten. „Das waren sehr schöne Jahre für mich“, sagt

sie. Auch durch eine längere, schwere Krankheit ließ sie sich nicht entmutigen. Im April 2000 trat sie eine Tätigkeit in einer Orthopädiepraxis in Ravensburg an und blieb dort bis heute. „Seit dem 1. Mai bin ich jetzt offiziell Rentnerin“, berichtet sie strahlend. Aber natürlich gibt es für die lebensfrohe Frau, die mit ihrer positiven Lebenseinstellung und fröhlichen Ausstrahlung die Herzen im Sturm gewinnt, auch weiterhin viel zu tun: Zusammen mit Ehemann Herbert, den sie 1988 kennengelernt und 1993 geheiratet hat, engagiert sie sich in dem slowenischen Verein „Planinka“, übernimmt Gartenarbeiten für „Papa Ego“, zu dem sie auch heute noch einen sehr engen Kontakt hat („Mama Ego“ starb vor 22 Jahren) und ist überall zur Stelle, wo sie gebraucht wird. „Ich bin gerne unter Menschen und singe auch sehr gerne“, sagt sie.

Volkslieder und slowenisches Liedgut sind ihre musikalischen Favoriten. „Jetzt, wo ich älter bin, wird das Heimweh nach Slowenien stärker“, gesteht sie und berichtet von vielen Reisen in ihr Heimatland. Erst durch die Begeisterung ihres Ehemanns habe sie den Reiz Sloweniens so richtig entdeckt. „Das ist und bleibt meine Heimat“, sagt sie. „Aber zu Hause bin ich in Ravensburg.“

Planinka feiert im Oktober

Der Verein Planinka Ravensburg feiert am 12. Oktober, ab 18.30 Uhr, in der Panoramahalle in Wolpertswende sein 35-jähriges Bestehen. Um 17 Uhr findet in der Kirche St. Gangolf in Wolpertswende eine slowenische Messe statt.

Vorsitzender von Planinka ist Franc Žmavc. Minka Kestel ist Sekretärin des Vereins, ihr Ehemann Herbert Kassier (weitere Informationen und Kontakt: www.planinka-rv.de).

„Ich fühle mich im Schussental richtig wohl“

Thorsten Stieß lebt selbstständig
in Weingarten mit Wohnassistenz

Thorsten Stieß nimmt genüsslich einen Schluck aus seiner Kaffeetasse. Feierabend! Der 44-Jährige arbeitet seit 2001 halbtags in den Integrations-Werkstätten Oberschwaben (IWO) in Weingarten. Wenn er daselbst seinen Dienst in der Verpackungsabteilung erledigt hat, steuert der gelernte Bürofachhelfer mit seinem Rolli seine Zwei-Zimmer-Wohnung in der Friedenstraße an. Dort genießt er sichtlich die Selbstbestimmtheit, die er sich vor rund acht Jahren trotz seiner Behinderung und unterstützt durch das Ambulant betreute Wohnen (ABW) der Stiftung KBZO geschaffen hat.

Weingarten sei „klein und übersichtlich“, da komme er bestens zurecht, sagt Stieß, der einer der ersten „betreute Wohnenden“ der Stiftung KBZO war. Erst in der Kornblumenstraße, danach in der Friedenstraße, wo im selben Haus auch eine IWO-Kollegin wohnt. „Die Menschen hier sind sehr freundlich und hilfsbereit“, weiß der gebürtige Pforzheimer das Leben in Weingarten zu schätzen, wo er gerne die „Linse“ oder das „Café Museum“ besucht. Weil er zudem eine Leidenschaft für Theater und Konzerte hat, nimmt er entsprechende Freizeitangebote der Offenen Hilfen an der Stiftung KBZO wahr. „Einfach mal was anderes sehen und erleben“, gehört für Thorsten Stieß zur Lebensqualität.

Jeden Montag kommt Beate Wiedenmann vorbei. Sie ist Mit-



„Was ich selbst machen kann, mache ich auch selbst“: Thorsten Stieß im Gespräch mit KBZO-Mitarbeiterin Beate Wiedenmann. Foto: wortschatz

arbeiterin des KBZO-Stadtbüros, von wo aus das Ambulant Betreute Wohnen koordiniert wird. Sie hilft bei behördlichen Angelegenheiten, erledigt Telefonate und bespricht mit Thorsten Stieß anstehende Termine. Darüber hinaus wird der 44-Jährige jeden Morgen und einmal die Woche vom Pflegedienst unterstützt. Ansonsten gilt sein Grundsatz: „Was ich selbst machen kann, mache ich auch selbst!“ Dazu gehören

auch die wöchentlichen Einkäufe im Supermarkt.

Kritikpunkt: Transportmöglichkeiten

Stieß denkt auch gerne an seine Anfangszeit im Schussental zurück, wo er Mitte der 1980er Jahre während seiner Ausbildung zum Bürofachhelfer in der Möttelinstraße in Ravensburg mit anderen Kollegen und Zivis unter einem KBZO-Dach

wohnte: „Das war alles bunt gemischt und unkompliziert.“ Und nah am Rutenfest! „Eine schöne Zeit.“

Immer mal wieder schaut seine Mutter in Weingarten vorbei – und lobt ihren Sohn ob seiner Selbstständigkeit, wenngleich sie ab und zu einen Versuch startet, ihn an ihren eigenen Wohnort bei Bruchsal zu locken. Was für Thorsten Stieß freilich nicht in Frage kommt: „Das

wäre mir dort dann doch zu ruhig. Ich fühle mich im Schussental richtig wohl!“ Einziger Kritikpunkt: „Die öffentlichen Transportmöglichkeiten sollten sich für Menschen mit Behinderung deutlich verbessern.“

Ambulant betreutes Wohnen (ABW)

Seit rund 13 Jahren gibt es an der Stiftung KBZO das Ambulant betreute Wohnen, auch „Begleitetes Wohnen“ genannt. Ambulant betreutes Wohnen bedeutet selbstständiges Wohnen volljähriger körperbehinderter Menschen mit Hilfe von Wohnassistenz. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung vergleichbare Perspektiven und Lebensverhältnisse zu eröffnen wie nichtbehinderten Menschen. Sie leben allein,

als Paar oder in einer Wohngemeinschaft und wohnen in einem ganz normalen Haus. Die Wohnung ist den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. „Mit der Tatsache, dass das Ambulant Betreute Wohnen mehr als 30 Prozent aller Wohnangebote der Stiftung KBZO ausmacht, sind wir Spitzenreiter unter den Einrichtungen der Behindertenhilfe“, sagt KBZO-Vorstandsvorsitzender Dr. Ulrich Raichle.

Die meisten der Bewohner leben in Weingarten und Ravensburg in selbst angemieteten Wohnungen. Betreut werden sie durch sechs Mitarbeiter, die im Stadtbüro in Weingarten ihren Stützpunkt haben.

Weitere Infos unter Telefon 0751-76403-85 (Ansprechpartner: Christian Mahl). Internet: www.kbzo.de

„Ich habe meine Entscheidung für Deutschland nie bereut“

Die Kenianerin Jane Karuru-Eißler lebt seit 1993 in Ravensburg und engagiert sich als ehrenamtliche Integrationsbegleiterin

Es war eine bewusste Entscheidung von mir, nach Ravensburg zu kommen, und ich habe sie nie bereut“, sagt Jane Karuru-Eißler. Seit 1993 lebt die Kenianerin in Deutschland. Ihren Mann – ein Allgäuer, der schon lange in Ravensburg lebt – habe sie in Kenia kennengelernt, erzählt sie. „Ich habe mir mit meiner Entscheidung, zu ihm nach Deutschland zu ziehen, zwei Jahre Zeit gelassen. Drei Mal war ich zu Besuch in Ravensburg, dann stand mein Entschluss fest.“ Damals, erinnert sie sich, waren dunkelhäutige Menschen in Oberschwaben noch etwas Besonderes. Sie habe zwar nie schlimme Erfahrungen gemacht, aber dennoch so etwas wie einen Kulturschock erlebt. „Alles war so anders als bei uns.“

In Kenia arbeitete Jane Karuru-Eißler als Lehrerin. „Meine Ausbildung wurde in Deutschland leider nicht anerkannt, da die Bildungssysteme der beiden Länder völlig unterschiedlich sind“, berichtet sie. In Kenia lernten die Kinder von der ersten bis zur achten Klasse gemeinsam. „Ich war dort Volksschullehrerin.“ Um in Deutschland unterrichten zu dürfen, hätte sie eine dreijährige Zusatzausbildung absolvieren müssen. Das aber wollte sie mit ihren damals 33 Jahren nicht mehr. „Schließlich musste ich zuerst einmal richtig Deutsch lernen“, sagt sie. Mit ihrem Mann habe sie sich in Englisch verständigt. Schwäbisch habe sie anfangs nur mühsam verstehen können. Jane Karuru-Eißler erkannte

schnell, dass „Deutsch für sie der Schlüssel zur Integration“ war, und sie belegte Deutschkurse an der Volkshochschule. „Ich rede gerne und bin gerne unter Menschen“, sagt sie. „Je besser mein Deutsch wurde, um so mehr fühlte ich mich aufgenommen.“ Anfangs hätten einige Mitbürger sie eher misstrauisch betrachtet, erinnert sie sich. Doch das änderte sich bald. Eine Nachbarin, die zunächst sogar in einer Notlage nur um ihre Hilfe angehen hatte, habe schließlich

gesagt: „Frau Eißler ist das Beste, was unserem Haus passieren konnte.“ Da habe sie gewusst: „Jetzt bin ich angekommen“, betont Jane Karuru-Eißler. Heute fühlt sich die Kenianerin in Ravensburg zu Hause. „Ich habe viele afrikanische und deutsche Freunde“, erzählt sie.

Sie koche gerne, lese viel und sei am liebsten unter Menschen – oft als einzige Schwarze. „Manchmal vergesse ich dann sogar, dass ich dunkelhäutig bin, und

fühle mich einfach nur als Mensch unter vielen“, gesteht sie. Auch die Sicherheit in Oberschwaben habe sie schätzen gelernt. „In Kenia ist die Kriminalität ein großes Problem.“

Jane Karuru-Eißler engagiert sich in Ravensburg auch ehrenamtlich. „Die Stadt tut viel für ihre ausländischen Mitbürger“, lobt sie und verweist auf verschiedene Integrationsprojekte. Da sie wisse, wie hilflos man sich bei einem Neuanfang in der Fremde fühle, unterstütze sie gerne das Integrationsprojekt „Willkommen bei uns!“ und stehe ausländischen Mitbürgern als ehrenamtliche Integrationsbegleiterin zur Seite. „Gemeinsam ist vieles von Anfang an leichter“, weiß sie. Einmal im Jahr besucht Jane Karuru-Eißler ihre Verwandten in Kenia. „Ich freue mich jedes Mal darauf“, sagt sie. Auch ihre Schwester lebt mittlerweile in Deutschland und ist in Friedrichshafen verheiratet. „Wir haben beide hier eine neue Heimat gefunden.“



Ehrenamtliche Integrationsbegleitung

Mit ihrem Projekt „Willkommen bei uns!“ will die Stadt Ravensburg dabei helfen, dass Zuwanderer schneller heimisch werden. Dafür hat die Stadt Ehrenamtliche, die bereit sind, Ausländer und Spätaussiedler in ihrem Neuanfang in Deutschland zu begleiten und ihnen erste Schritte zur Integration in die Gesellschaft zu erleichtern. Durch den Kontakt zu jemandem, der schon lange hier wohnt, wird für die Migranten vieles von Anfang an leichter.

Die ehrenamtlichen Integrationsbegleiter werden auf diese Aufgabe vorbereitet und erhalten während der Zeit der Begleitung ständig qualifizierten Rat und Unterstützung durch die Stadtverwaltung. Welchen Pass der Integrationsbegleiter hat, ist nicht wichtig. Entscheidend sind nur gute Deutschkenntnisse.

„Nur wer mitmacht, kann auch mit gestalten“

Ozan Önder ist in Ravensburg geboren und führt heute erfolgreich einen Biomarkt in der Südstadt

Ich bin ein Ravensburger“, sagt Ozan Önder. Der 37-Jährige mit türkischen Wurzeln ist Inhaber des Viktualienmarkts am Goetheplatz. Im April 2010 eröffnete er zunächst ein kleines Biogeschäft im Erdgeschoss des Hochhauses, nur zwei Jahre später zog er in direkter Nachbarschaft in schöne, größere Räume. „Meine Geschäftsphilosophie ‚Bio und regional‘ bewährt sich“, freut er sich. Als örtlicher Nahversorger in der Südstadt bietet der Viktualienmarkt ein reichhaltiges Angebot an Naturprodukten, frischem Obst und Gemüse, Getränken, Tiefkühlwaren, Käse, Antipasti, Backwaren, Kaffee und Tee, Naturkosmetik, Tiernahrung und vieles mehr. Auch der Cafébereich mit Sitzplätzen innen und außen werde sehr gut angenommen. Dort gibt es nicht nur fair gehandelten Bio-Kaffee, sondern auch kleine Snacks für eine gesunde Mittagspause. „Ich habe viele Stammkunden“, so Ozan Önder. Der Kontakt zu Menschen ist ihm wichtig.

„Meine Eltern kamen 1966 nach Deutschland“, erzählt er. „Ich selbst bin in Ravensburg geboren.“ Ozan Önder besuchte

zunächst die Kuppelnaus Schule, ging dann auf die Realschule in Ravensburg, absolvierte das Berufskolleg und machte danach eine Ausbildung zum Speditionskaufmann bei einem Logistikunternehmen in Oberteuringen. 2003 wechselte er die Branche und war sechs Jahre lang im Ravensburger Spielplatz tätig – zuletzt als Leiter Ticketing & Merchandising. „Das waren sehr schöne Jahre für mich. Ich hatte Kontakt zu vielen jungen Menschen aus der ganzen Welt“, erinnert er sich. In dieser Zeit studierte Ozan Önder auch drei Jahre lang berufsbegleitend Betriebswirtschaft an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) Ravensburg und machte im Juli 2008 seinen Abschluss als Betriebswirt.

„Meine Schwestern und ich hatten nie Probleme, was die Integration betrifft“, erinnert er sich. Auch die deutsche Sprache erlernten sie mühelos. „Wir Geschwister sprachen immer Deutsch untereinander, mit Vater und Mutter Türkisch“, sagt er. Ozan Önder beherrscht beide Sprachen mühelos, in der Schule lernte er darüber hinaus Englisch. Die Eltern hätten



immer dafür Sorge getragen, dass sie die deutsche Sprache und die richtige Grammatik lernten, viel lasen und unter die Leute gingen. „Ich hatte schon in der Schule und habe auch heute noch türkische und deutsche Freunde“, betont Ozan Önder. „Für mich gehört beides zusammen.“

Auch politisch engagiert sich der junge Geschäftsmann. Seit drei Jahren ist er Mitglied im Ortsverband Ravensburg von Bündnis 90/Die Grünen. Am 31. Januar 2012 wurde er in den erweiterten Vorstand gewählt. „Nur wer mitmacht, kann auch mit gestalten“, sagt er. Nicht nur die inhaltlichen Diskussionen und der politische Austausch mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden seien ihm wichtig, sondern auch das soziale Miteinander. Seine Freizeit verbringt Ozan Önder am liebsten mit guten Freunden oder mit seiner Familie. Und er spielt gerne Tennis. „Die sportliche Betätigung ist für mich ein wichtiger Ausgleich

zu meinem beruflichen Alltag“, sagt er.

Immer wieder zieht es Ozan Önder auch hinaus in die weite Welt, denn Reisen gehören gleichfalls zu seinen Hobbys. „Ich war schon auf verschiedenen Kontinenten, habe viele Länder erkundet und interessante Menschen kennengelernt“, sagt er. „Nach jeder Reise komme ich aber auch gerne wieder nach Hause – nach Ravensburg.“



Bio und regional

Kontakt: Viktualienmarkt, Goetheplatz, 88214 Ravensburg, Telefon 0751-2021722
info@viktualienmarkt-ravensburg.de
www.viktualienmarkt-ravensburg.de

Lange Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr, Samstag von 8 bis 18 Uhr. Der Backwarenbereich ist täglich ab 6.30 Uhr geöffnet.

Parkplätze gibt es in unmittelbarer Nähe. Der Viktualienmarkt bietet auch einen **Lieferservice** an. Als Rapunzel-Partnerladen führt der Viktualienmarkt alle Rapunzel-Produkte. Sie sind in das Gesamtangebot integriert.

„Wir müssen auch nach links und nach rechts schauen“

Die Stiftung KBZO pflegt eine Kooperation mit dem TV Weingarten Handball

Norbert Donath ist ein Urgestein der Stiftung KBZO. Der Leiter Sozialwesen arbeitet seit 1978 in der Einrichtung. Als Integration noch unsicher beäugt wurde und Inklusion ihren festen Platz im Fremdwörterlexikon, aber nicht in der Gesellschaft hatte, da war Norbert Donath ein pragmatisch-unkomplizierter Vorreiter in Sachen Integration von Menschen mit Behinderung.

Der frühere Fußball-Torhüter und spätere Trainer setzte Wochenende für Wochenende Jugendliche oder Erwachsene mit Behinderung in seinen VW-Golf und nahm sie mit auf den Sportplatz nach Wetzisreute, wo sie die Fußballer des SV Ankenreute anfeuerten und – viel wichtiger – schon sehr bald ins sonntägliche Vereinsleben integriert waren.

Junge Männer, die zuvor noch nie einen Rollstuhl in der Hand hielten, schnappten sich das Gefährt samt Mensch und hievten sie in die Vereinsgaststätte, halfen beim Essen, Trinken oder dem beengten und meist nicht barrierefreien Gang aufs WC.

Auf diese Weise ließ Donath bei vielen seiner „Kicker“ den Entschluss reifen, sich für den



Eine La-Ola-Welle für die Kooperation: Kinder der Stiftung KBZO und des TV Weingarten freuen sich über die gemeinsamen Handball-Ferien-camps. Foto: privat

Zivildienst an der Stiftung KBZO zu entscheiden.

„Vereinsleben – das ist Leben füreinander und miteinander, das ist Leben mitten in der Gesellschaft“, weiß Norbert Donath. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich in den vergangenen Jahrzehnten lose und feste Kooperationen der

Stiftung KBZO mit verschiedenen Vereinen. Eine davon wird mit dem TV Weingarten Handball gepflegt.

Camps und Catering

„Der TVW bietet uns dabei die Möglichkeit, dass unsere Kinder mit Behinderung bei den Handball-Ferien-camps mitmachen können“, erklärt Donath. Im Gegenzug stellt die Stiftung KBZO das Speisehaus für die Verpflegung oder Fahrzeuge zur Verfügung und unterstützt die Organisatoren bei der Planung und Abwicklung des Camps. „Es ist wichtig, dass wir als Verein nicht nur auf uns selbst fixiert sind, sondern auch nach links und nach rechts schauen“, sagt Vereinschef Bernd Grupp und betont: „Wir haben auch eine gewisse soziale Verpflichtung!“

Apropos Speisehaus: Auf die Dienste der KBZO-Küche greifen die Weingartener Handballer besonders gerne zurück. So übernimmt das KBZO-Kulinarium das Catering beim Stadtfest

oder zur Weihnachtsfeier. „Es ist doch klasse, wenn man so eine Einrichtung vor Ort hat – und auf diese Art und Weise fließt auch wieder etwas zurück“, sagt Grupp und verrät, dass demnächst auch seine Tochter im Speisehaus der Stiftung KBZO ihre Hochzeit feiern wird.

Neben Camps und Catering gibt's auch gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Fahrten zu Bundesligaspielen. Geplant ist zudem, dass Kinder mit Handicap künftig auch am regulären Trainingsbetrieb des TV Weingarten teilnehmen können. „Eine Behinderung muss dem Handballsport nicht zwangsläufig im Wege stehen“, weiß Grupp. „Man muss sich nur trauen.“ So wie Norbert Donath in den 1970er und 1980er Jahren, als er Menschen mit Behinderung ins sportlich-gesellschaftliche Leben integrierte.

Internet: www.kbzo.de
www.handball-weingarten.de



Norbert Donath, Leiter Sozialwesen an der Stiftung KBZO, ist ein Vorreiter in Sachen Integration von Menschen mit Behinderung. Hilde Bäder gehörte zu den Ersten, denen Donath Besuche auf den regionalen Sportplätzen ermöglichte. Foto: wortschatz

„Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration“

Tatjana Begert ist in Russland geboren und kam mit elf Jahren nach Deutschland



Ravensburg ist meine neue Heimat geworden“, sagt Tatjana Begert. Seit 2008 ist sie in Oberschwaben zu Hause. Die junge Frau wurde in Russland geboren und wanderte 1999 mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland ein. „Ich bin noch in Russland zur Schule gegangen“, berichtet die 24-Jährige. Ihre Familie lebte rund 500 Kilometer von Moskau entfernt. „Meine Mutter ist in Kasachstan geboren, mein Vater ist Russe“, erzählt sie. Als sie mit ihrer Mutter, ihrer sieben Jahre jüngeren Schwester und den Großeltern nach Deutschland kam, war sie selbst elf Jahre alt. Ihr Vater kam erst zweieinhalb Jahre später nach Deutschland.

Die erste Station von Tatjana Begerts Familie in Deutschland war das staatliche Übergangswohnheim in Rastatt. Dort gab es eine Menge Formalitäten zu erledigen und Papiere zu besorgen, erinnert sie sich. „Und ich verstand anfangs kein Wort.“ In Russland hatte Tatjana Begert in der Schule als Fremdsprache Englisch gelernt. Zu Hause wurde Russisch gesprochen, Deutsch war ihr fremd. Nach

zwei Wochen in Rastatt und rund vier Wochen Aufenthalt in Bärenstein (Sachsen) ging es schließlich in die Nähe von Dresden. „Auch dort lebten wir zunächst in einem Übergangswohnheim“, erzählt Tatjana Begert. Als dieses nach zwei Monaten geschlossen wurde, suchte sich die Familie eine eigene Bleibe und fand in Pirna in der sächsischen Schweiz eine Wohnung. „Dort habe ich bis 2008 mit meiner Familie gelebt“, berichtet sie.

Tatjana Begert ging in Pirna zur Schule –zunächst in eine integrative Klasse. „Meine deutsche Sprachentwicklung machte sehr schnell große Fortschritte. Ich war meinen Mitschülern in Mathematik weit voraus und hatte daher Zeit, mich um die deutsche Sprache zu kümmern“, sagt sie. Ihre Grundschullehrerin habe sie sehr unterstützt und ihr viel geholfen. „Ich erhielt von ihr schließlich eine Empfehlung für das Gymnasium“, berichtet sie. Zu Recht, wie sich zeigte: Tatjana Begert meisterte ohne Schwierigkeiten das Abitur. „Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Sie öffnet Türen“, weiß sie heute. Parallel dazu müsse man

sich aber auch selbst öffnen, Kontakt zu den Menschen suchen und den Mut aufbringen, irgendwohin beziehungsweise unter die Leute zu gehen, betont sie. Sie selbst hatte diesen Mut. Nach der Schule wollte sie zunächst ein freiwilliges soziales Jahr absolvieren. Da viele ihrer russischen Verwandten mittlerweile in Süddeutschland lebten, zog es auch ihre Familie und sie dorthin. Sie bewarb sich beim ZfP in Weissenau und wurde sofort genommen. „Alle waren verwundert, dass ich für ein freiwilliges Jahr die rund 600 Kilometer weite Anreise auf mich nahm“, erinnert sie sich lachend. Sie sei offen und freundschaftlich aufgenommen worden und die soziale Arbeit habe ihr großen Spaß gemacht. „Das Jahr ging für mich sehr schnell vorbei“, erinnert sie sich.

Tatjana Begert beschloss, an der Dualen Hochschule Villingen-Schwenningen Sozialwirtschaft zu studieren. „In der Stadt Ravensburg fand ich den idealen Ausbildungspartner für meinen Schwerpunkt öffentliche Sozialverwaltung“, freut sie sich. Im September 2009 begann sie ihr Studium

und folgte den Empfehlungen der Dualen Hochschule, die den angehenden Sozialwirten nahelegte, den sozialen Aspekt ihres späteren Wirkens im Blick zu haben. „Soziales Engagement, Leistungsbereitschaft und Eigeninitiative wurden erwartet“, berichtet sie. Dies habe für die Theoriesemester an der Hochschule, aber auch für ihre praktische Ausbildung in der Ravensburger Stadtverwaltung gegolten. Nach ihrem Studienabschluss wurde Tatjana Begert von der Stadt Ravensburg in eine Festanstellung übernommen. „Ich bin jetzt im Sozialdezernat im Bereich Kindertageseinrichtungen tätig“, berichtet sie. „Das ist eine spannende und zukunftsweisende Aufgabe.“ Längst hat die engagierte junge Frau auch viele deutsche Freunde gefunden. „Ich bin in Ravensburg angekommen“, betont sie.

So oft, wie es geht, fährt sie auf Besuch nach Russland. „Zwei Tanten und ein Onkel von mir leben noch dort“, erzählt sie. Der Kontakt in ihre frühere Heimat und zu ihrer Familie bleibt ihr wichtig – auch wenn Ravensburg mittlerweile ihr Zuhause geworden ist.

Amt für Soziales

Das Amt für Soziales und Familie in der Ravensburger Stadtverwaltung hilft den Bürgerinnen und Bürgern in Sachen Sozialhilfe und Wohngeld. Es informiert über Kindertagesstätten, Familienförderung, berät Senioren und Menschen mit Migrationshintergrund. Zudem ist es für soziale Vereine und Verbände zuständig.

Tatjana Begert arbeitet bei der Stadt Ravensburg im Bereich Sozialplanung. Ihre Tätigkeitsfelder sind unter anderem Investitionskosten in der Kinderbetreuung und die Weiterentwicklung der vorschulischen Sprachförderung.

Kontakt: Amt für Soziales und Familie, Lederhaus, Marienplatz 35, 88212 Ravensburg
Telefon 0751-82438,
soziales-und-familie@ravensburg.de

Informations- und Begegnungsfahrten

Die Stadt Ravensburg ist mit ihrem Integrationsprojekt „Geschichte gemeinsam (er) fahren“ einer der „60 Orte der Integration“ in Baden-Württemberg, gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung in Kooperation mit dem Ministerium für Integration Baden-Württemberg.

Projektidee ist, für Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationsgeschichte gemeinsame Informations- und Begegnungsfahrten an ausgewählte Orte in Baden-Württemberg zu veranstalten, die für die Geschichte des Landes und Deutschlands von großer Bedeutung sind. Dadurch sollen Migranten an die Geschichte herangeführt und Kontakte zu Einheimischen

gefördert werden. Die Fahrten mit einem Reisebus finden immer sonntags statt. Im Rahmen einer Fotoausstellung werden von Montag, 1. Juli, bis Freitag, 12. Juli, im Foyer des Ravensburger Rathauses Eindrücke der ersten vier Informations- und Begegnungsfahrten des Projekts „Geschichte gemeinsam (er)fahren“ präsentiert. Die Vernissage findet am Montag, 1. Juli, um 17 Uhr im Rathaus-Foyer statt. Geöffnet ist die Ausstellung montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr.

Weitere Infos zum Projekt „Geschichte gemeinsam (er)fahren“ unter www.ravensburg.de/rv/soziales/integration/migrantenprojekte.php



Ein Miteinander der Kulturen

Bereits zum 30. Mal finden in diesem Jahr die „Wochen der Internationalen Nachbarschaft“ in Ravensburg statt. Vom 21. September bis zum 6. Oktober lautet das Motto „Ravensburg ist mit uns bunt“. Engagierte Organisatoren und Veranstalter haben wieder ein vielseitiges

Programm für alle interessierten Mitbürger zusammengestellt – mit zahlreichen Chancen zur interkulturellen Begegnung für Jung und Alt. Information und Austausch werden dabei groß geschrieben. Die „WIN-Wochen“ fördern das Miteinander der verschiedenen Kulturen und bieten jedem die Chance, über den „eigenen Tellerrand“ zu schauen, neue Kontakte zu knüpfen, Vorurteile abzubauen und die kulturelle Vielfalt von Ravensburg kennenzulernen.



Stadt Ravensburg,
 Amt für Soziales und Familie
 Martin Diez
 Marienplatz 35
 88212 Ravensburg
 Telefon (0751) 82-439
 E-Mail: martin.diez@ravensburg.de

Tipps & Termine

- › **21. September**
 Beginn der 30. „Wochen der Internationalen Nachbarschaft“ unter dem Motto „Ravensburg ist mit uns bunt“ (die „WIN Wochen“ dauern bis zum 6. Oktober).
- › **22. September**
 Geschichte gemeinsam (er)fahren: Fahrt „Auf nach Bad Buchau“, auf den Spuren jüdischen Lebens in Bad Buchau, mit Besuch des Federseemuseums.
- › **5. Oktober**
 19 Uhr, Ravensburg, Halle Weißenau, „Freundschaftsfest der Nationen“.
- › **6. Oktober**
 13 bis 18 Uhr, „Ravensburger Sonntag – Interkulturell“.
- › **13. Oktober**
 Geschichte gemeinsam (er)fahren: Führung „Auf den Spuren der Schwabenkinder in Oberschwaben“, Beginn in der Ravensburger Bachstraße, mit einer Führung im Museum Humpis-Quartier sowie Besuch des Bauerhaus-Museums Wolfegg.
- › **27. Oktober**
 Geschichte gemeinsam (er)fahren: „Auf an den Bodensee“ mit den Stationen „Alte Burg“ in Meersburg, der KZ-Gedenkstätte „Goldbacher Stollen“ in Überlingen und dem KZ-Friedhof an der Birnau.
- › **17. November**
 Geschichte gemeinsam (er)fahren: „Auf nach Stuttgart“ mit den Stationen „Theodor-Heuss-Haus“, „Stauffenberg-Erinnerungsstätte“ und „Haus der Geschichte“.

30 JAHRE FAIRER HANDEL Jubiläumsfest in Ravensburg

Samstag 6. Juli | 10 – 22 Uhr, Eintritt frei | OBERSCHWAARENHALLE

internat. Gäste, Aussteller, Vorträge | Faire Kostlichkeiten

www.dwpeg.de

Schwäbische Vielfalt – täglich und aktuell

Schwäbische Zeitung

Trennende Schranken im Kopf?

Christoph Hepperle hat eine ausdrucksstarke Fotoserie zum Thema Toleranz geschaffen



scheinbar Trennende zwischen Menschen. Es sei gar nicht so einfach gewesen, die von Mitarbeitern der OWB gebaute, 2,50 Meter lange Schranke zu den jeweiligen Fotoorten zu transportieren“, erzählt Hepperle. Der Aufwand hat sich gelohnt. Die rot-weiße Schranke wird zum fokussierenden Element eines jeden Fotos, inspiriert zu den vielfältigsten Deutungsversuchen, lässt Freiraum für individuelle Interpretationen. Trennende Schranken, so erkennt der Betrachter, gibt es viel zu viele – zwischen den Kulturen, den Religionen, den Generationen, den Nationen, den Bildungsschichten, den Geschlechtern oder auch den Menschen mit unterschiedlicher Hautfarbe oder mit und ohne Behinderung.

Bald sind die Fotos für zwölf Monate in Bussen im Öffentlichen Personennahverkehr zu sehen.

Manchmal, so scheint es, haben wir Schranken im Kopf, wenn es um Menschen geht, die anders sind als wir selbst. Eigentlich schade, denn: „Alle Menschen sind verschieden und unsere Gesellschaft lebt von dieser Verschiedenheit“, sagt Egon Streicher, Geschäftsführer der Oberschwäbischen Werkstätten gGmbH (OWB).

Er habe sich in seiner Arbeit mit behinderten Menschen schon oft Gedanken darüber gemacht, wie es gelingen könne, Toleranz zu fördern und unabhängig von der Herkunft eines Menschen ein Wir-Gefühl

zu erzeugen. „Dabei ist die Idee zu einer Themasausstellung entstanden“, berichtet Streicher. Über eine Fotoserie, so das Ansinnen, könne es gelingen, einen Dialog anzustoßen und die Menschen für das Thema Integration und Inklusion zu sensibilisieren. Mit Fördermitteln aus dem Bundesprogramm „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ wurde die gleichnamige Ausstellung auf den Weg gebracht, die Ende 2012/Anfang 2013 im Heilig-Geist-Spital gezeigt wurde.

„Im Fokus dieser Fotoserie steht der Mensch“, berichtet Christoph Hepperle, Personalrat

der Stadt Ravensburg und Fotograf. Er hatte die Konzeptidee und schuf im Auftrag der OWB die 20 ausdrucksstarken Ausstellungsfotos. Es sind allesamt hochformatige Schwarzweißfotos mit Ravensburger Bürgern unterschiedlicher Herkunft an teils unbekanntenen Orten.

„Alle Bilder sind im vergangenen Jahr auf Dachterrassen in Ravensburg entstanden“, so Hepperle. Sie zeigen Menschen vor der Silhouette Ravensburgs in Situationen, wie man sie so nicht kennt. Auf allen Fotos ist eine rot-weiße Schranke zu sehen – als nachdenklich machendes Symbol für das



IWO gGmbH
außergewöhnlich und vielseitig

Wir sind eine anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und verstehen uns als vielfältiger, moderner und zuverlässiger Partner für unsere Kunden.

Unser Leistungsspektrum:

- Montage- und Verpackungsarbeiten
- Lager- und Logistikdienstleistungen
- Garten- und Landschaftspflege
- EDV-Gebrauchteräte und Bürodienstleistungen
- Zertifizierte Datenlöschung von Festplatten



CAP
...der Lebensmittelpunkt



iWo
bring's zu Dir

CAP-Markt Weingarten
Ihr freundlicher Frischemarkt

Kirchstr. 7 · Tel. 0751/557 53 05

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 8.00 - 19.00 Uhr
Samstag: 8.00 - 16.00 Uhr

Lassen Sie sich Ihre Einkäufe einfach nach Hause bringen!

Unser Fahrerteam bringt Ihre Einkäufe persönlich mit Elektro-Fahrrad innerhalb von drei Stunden zu Ihnen nach Hause.

Infos auf: www.iwo-ggmbh.de

Unser Engagement hier vor Ort: Gut für die Menschen. Gut für die Region.



 **Kreissparkasse
Ravensburg**

Soziales Engagement ist wichtig für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Deshalb unterstützen wir Einrichtungen und Vorhaben, in denen das soziale Verhalten entwickelt und gefördert wird. Hier vor Ort, im Kreis Ravensburg. Dazu gehören Kindergärten, Schulen, Streetworker, Telefonseelsorge, Integrations- und Inklusionsprojekte und viele weitere Institutionen, die sich um ihre Mitmenschen kümmern. **Sparkasse. Gut für die Region.**